



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2020

---

## SS. Michele e Magno

Claussen, Peter Cornelius

Other titles: Santi Michele e Magno

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-196629>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Claussen, Peter Cornelius (2020). SS. Michele e Magno. In: Mondini, Daniela; Jäggi, Carola; Claussen, Peter Cornelius. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050-1300 : Band 4: M-O (Corpus Cosmatorum II,4). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 537-563.



DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

---

Band 4 · M–O

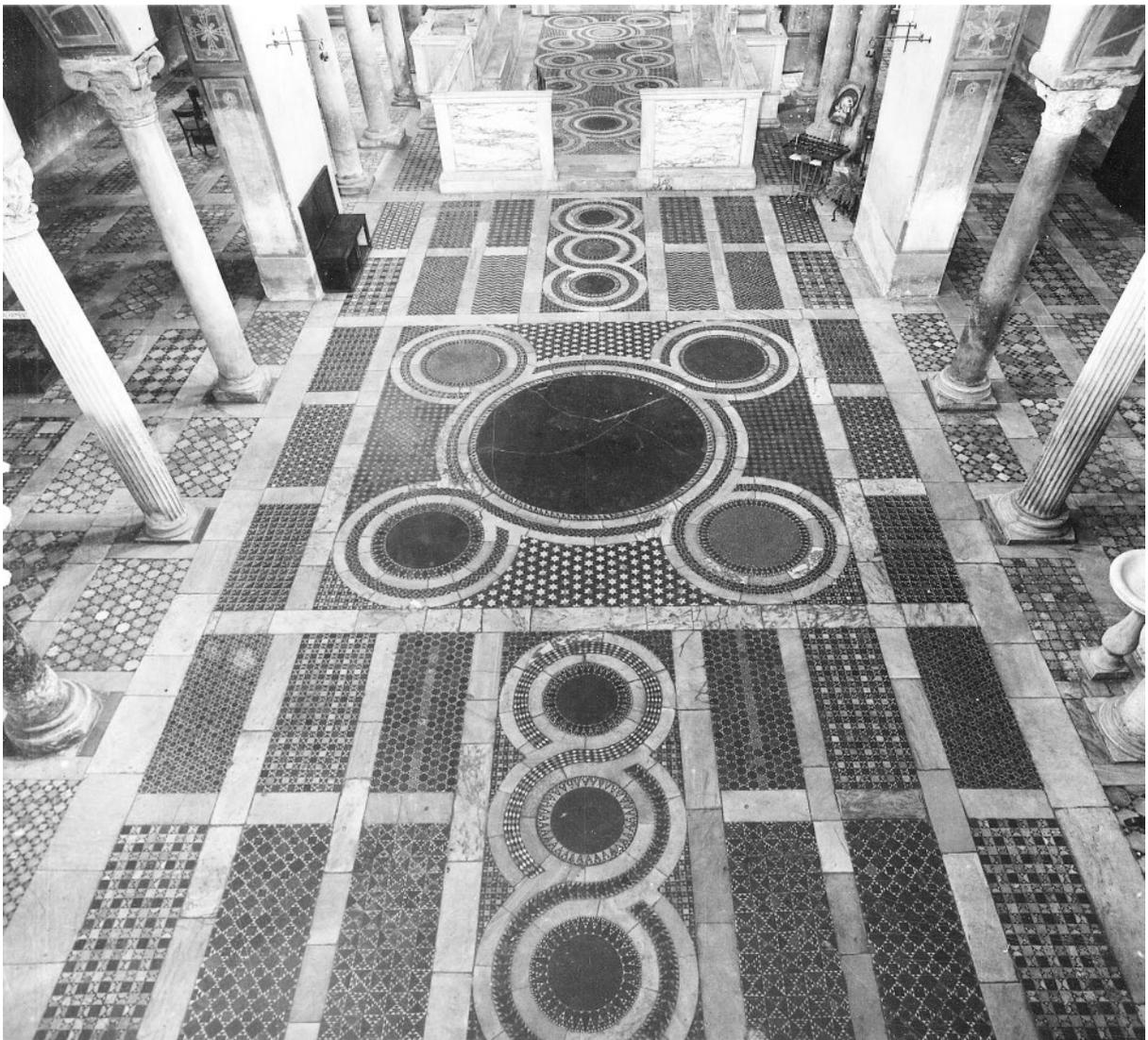
Herausgegeben von  
Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen



FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE  
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

Band 23

Corpus Cosmatorum II, 4



DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

---

Band 4 · M–O

SS. Marcellino e Pietro  
bis S. Omobono

Herausgegeben von

Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen

Mit Beiträgen von

Peter Cornelius Claussen, Carola Jäggi, Almuth Klein,  
Giorgia Pollio, Alexander Racz, Michael Schmitz,  
Darko Senekovic und Angela Yorck von Wartenburg

**Franz Steiner Verlag**

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS  
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>

Umschlagabbildungen:

U1: S. Maria del Pianto (Taf. 28)

U4: S. Maria in Cosmedin (Taf. 19)

Frontispiz: S. Maria in Cosmedin (Abb. 171)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

ab 01/2022: CC-BY-NC-ND

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-12111-8 (Print)

ISBN 978-3-515-12128-6 (E-Book)

# INHALTSVERZEICHNIS

---

Vorwort

9

Anmerkung zur Schreibweise  
der hier edierten Inschriften

11

## DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER M-O

Peter Cornelius Claussen

SS. MARCELLINO E PIETRO

13

Darko Senekovic

S. MARCELLO

31

Darko Senekovic

S. MARCO

47

Darko Senekovic

S. MARIA ANNUNZIATA

69

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN AQUIRO

79

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN CAMBIATORIBUS

85

- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN CAMPITELLI  
87
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA DI CAMPO CARLEO  
93
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN CAPPELLA  
99
- Michael Schmitz  
S. MARIA IN COSMEDIN  
135
- Carola Jäggi  
S. MARIA IN DOMNICA  
273
- Angela Yorck von Wartenburg  
S. MARIA EGIZIACA  
283
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN IULIA  
(S. ANNA DEI FALEGNAMI)  
293
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA DELLA LUCE  
(S. SALVATORE DELLA CORTE)  
295
- Almuth Klein  
S. MARIA SOPRA MINERVA  
311
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN MONTERONE  
337
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN MONTICELLI  
343
- Giorgia Pollio  
S. MARIA DEL PIANTO  
365

Almuth Klein

S. MARIA DEL POPOLO

371

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN PORTICO

381

Giorgia Pollio

S. MARIA DEL PRIORATO

401

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA ROTONDA

(PANTHEON)

421

Giorgia Pollio

S. MARIA IN TEMPULO

451

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA DELLA TORRE

461

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN TRASPONTINA

463

Giorgia Pollio

S. MARIA IN TRIVIO

469

Giorgia Pollio

S. MARIA IN VIA LATA

475

Peter Cornelius Claussen

S. MARTINA

495

Almuth Klein

SS. MARTINO E SILVESTRO AI MONTI

511

Almuth Klein

S. MATTEO IN (VIA) MERULANA

529

Peter Cornelius Claussen  
(unter Mitwirkung von Sible de Blaauw)

SS. MICHELE E MAGNO

537

Alexander Racz

SS. NEREO ED ACHILLEO

565

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA DE CALCARIO

581

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA IN CARCERE

595

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA IN PALATIO

619

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA DEI PREFETTI

629

Almuth Klein

S. OMOBONO

635

Gesamtbibliographie

645

Personen- und Ortsregister

691

Sachregister

705

Tafelteil

711



Abb. 407: Rom, SS. Michele e Magno, heutige Westfassade (Foto Claussen 2012)

Peter Cornelius Claussen (unter Mitwirkung von Sible de Blaauw)

## SS. MICHELE E MAGNO

---

S. Michele dei Frisoni; S. Michele Arcangelo; S. Michele iuxta Palatiolum; S. Michele in Monte;  
S. *Michaelis de porticu S. Petri*; S. Michele Capella Papalis  
Borgo Santo Spirito 21/41

Mit ihrer Apsis im Osten liegt die Kirche (Abb. 408, 407, 423) im Borgo Santo Spirito ca. 9 m erhöht über Straßenniveau am Anstieg zum Gianicolo, nur wenige Schritte von der Piazza San Pietro entfernt. Dennoch ist sie unbehelligt vom Aufmarsch der Touristen und Pilger, da sie völlig von anderen Gebäuden verdeckt ist.

GESCHICHTE 537 | AUSSENBAU 543 | DIE EHEMALIGE FASSADE 547 | CAMPANILE 549 |  
DER INNENRAUM 550 | DER KYBELE-ALTAR 559 | Altar der Darbringung im Tempel 561 |  
QUELLENANHANG 562 | LITERATUR 562

### GESCHICHTE

Die Gründung der Michaelskirche ist nicht überliefert. Ob eine seit karolingischer Zeit als *Schola Frisonorum* bezeugte Einrichtung für die Friesen schon an dieser Stelle lag, ist nicht zu beweisen, aber wahrscheinlich.<sup>1</sup> Laut Liber Pontificalis wurde Leo III., als er 799 aus Paderborn zurückkehrte, an der milvischen Brücke feierlich von den Scholen der in Rom ansässigen oder zugereisten Fremden aus dem Norden empfangen. Es werden die Franken, Friesen, Sachsen und Langobarden genannt, wobei die Reihenfolge, in der die Friesen immerhin an zweiter Stelle genannt werden, vermutlich eine Hierarchie spiegelt.<sup>2</sup> Vermutlich hat es also damals schon eine Institution für die Friesen, vielleicht auch ein Spital und entsprechende Gebäude gegeben. Frühmittelalterliche Mauerzüge unter der heutigen Kirche hat Krautheimer mit Vorsicht als mögliche Spuren einer solchen frühen Anlage angesprochen.<sup>3</sup>

Ein 1141 kopiertes Pseudodiplom, das die Kirche S. Salvatore als Werk Karls des Großen († 814) aus der Zeit Leos IV. (847–855!) nennt, wird meistens auf SS. Michele e Magno bezogen, zumal darin die militärische Hilfe der Friesen für den Papst gegen die Sarazenen eine Rolle spielt. Mirko Stocchi nimmt an, dass das gefälschte Original im 11. Jahrhundert im Umkreis des Kapitels von St. Peter abgefasst wurde.<sup>4</sup> Um 1300 hat man in einer langen

- 1 De Blaauw (1992/93), S. 157; Bianchi (1999), S. 108–199 mit Quellen, wobei er besonders auf den Angriff einer »sarazenischen« Landungsflotte im Jahr 899 eingeht, deren Erfolge im LP II, S. 98–101 als Strafe Gottes für die Sittenlosigkeit der Kirche interpretiert wird. Eine Beteiligung der Friesen wird nicht erwähnt, so dass wohl kein Rückschluss auf deren legendäre Taten gemeint sein kann.
- 2 LP II, S. 6; Blok (1906), S. 41; Stocchi (2010), S. 8 f.
- 3 CBCR III (1971), S. 128. Weshalb Krautheimer die Kirche in sein Corpuswerk über die frühchristlichen Basiliken aufgenommen hat, bleibt trotzdem unklar. Ausführlich geht De Blaauw (1992/93), S. 171–177 auf die unterschiedlichen Mauerreste ein, die im Untergrund der Kirche freigelegt wurden.
- 4 Stocchi (2010), S. 20–23, Abb. 21 mit einer farbige Wiedergabe des eindrucksvollen Diploms.



Abb. 408: Rom, SS. Michele e Magno, Ansicht der Apsis von Osten (BHR Fotothek)

retrospektiven Inschrift die inzwischen ausgebaute Gründungslegende sorgfältig in Stein gehauen (Abb. 409):<sup>5</sup> Die im Kampf gegen die Sarazenen gefallenen Friesen seien in Höhlen beim Palast des Nero (Vorhügel des Gianicolo) bestattet worden, und Karl der Große habe über ihren Gräbern die Michaelskirche errichten lassen. Im Zuge dieser Kämpfe hätten drei namentlich genannte Friesen und eine friesische Nonne den Leib des hl. Magnus aus Fondi mitgebracht und auf göttlichen Befehl nur einen Arm mit nach Friesland genommen, die übrigen Leibesreliquien aber in der Kirche in Rom gelassen. Sie hätten eine Stiftung über 300 Mark Silber jährlich für Seelenmessen der hier Bestatteten gemacht und ein Hospital gegründet, für das die Kirche das Begräbnisrecht hatte.<sup>6</sup> Verstöße gegen diese Privilegien wurden mit dem Anathema und schlimmsten Höllenstrafen bedroht. Torrigio korrigiert die Erzählung,<sup>7</sup> indem er Leo IV. gegen Leo III. (795–816) austauscht: Die Friesen hätten sich unter ihrem Anführer Magnus Forteman heldenhaft bei der Verteidigung des Papstes bewährt. Ganz offensichtlich wollte man die Gründung der Kirche glaubwürdiger mit dem Namen Karls des Großen und mit Heldentaten der Friesen verknüpfen. Mit historischer Wirklichkeit haben diese romanhaften Abenteuer aber wohl wenig zu tun. Welche historischen

5 Blok (1906), S. 47–60; Bosi / Becchetti (1973), S. 41 f.; Muskens (1993), S. 104–109; De Blaauw (1992/93), S. 162 datiert wohl nach dem epigraphischen Eindruck um 1300. Der Wortlaut findet sich im Anhang S. 562. Die Schrift weist nach dem Eindruck von Darko Senekovich einige Altertümlichkeiten auf, die dafür sprechen, dass man sie in Fälschungsabsicht älter erscheinen lassen wollte.

6 Blok (1906), S. 47. Der in Fondi begrabene Heilige war allerdings kein Friesenhäuptling, sondern soll im 3. Jahrhundert Bischof von Trani gewesen sein. Dass die Legende die Namensgleichheit mit dem legendären Friesenhelden Magnus Forteman ausspielt, liegt nahe.

7 Torrigio (1629).

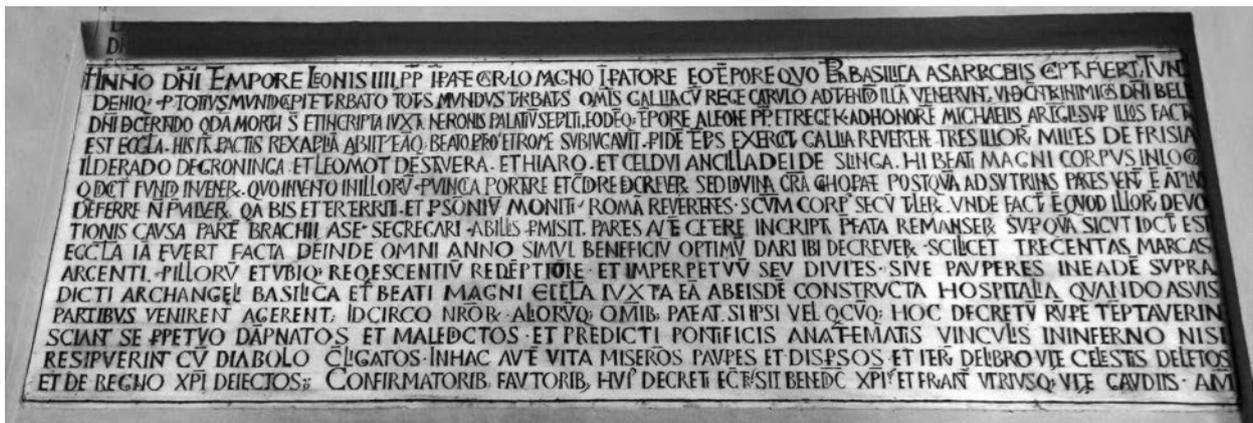


Abb. 409: Rom, SS. Michele e Magno, Inschrift mit Gründungslegende, um 1300, heute an der Nordseite des ersten Mittelschiffjochs (Foto Claussen 2017)

Umstände und welcher Anlass um 1300 zu der einzigartigen, in ihrer Größe und Faktur denkmalhaften Inschrift geführt haben, ist bislang unklar. Stocchi, der sich mit der Quellenlage befasst hat, glaubt, die Inschrift sei von den Kanonikern der Petersbasilika anlässlich des ersten Heiligen Jahres (1300) zur Belehrung der Pilger in Auftrag gegeben worden.<sup>8</sup> Aber wäre der hier spürbare friesische Stolz und wären die hier niedergelegten und mit Sanktionen bekräftigten materiellen Bestimmungen überhaupt im Interesse des Kapitels von St. Peter gewesen? Das Rätsel der monumentalen Inschrift und der dahinterstehenden Interessen bleibt ungelöst.

Dokumentiert ist die Existenz der Michaelskirche erstmals in einer Urkunde Leos IV. aus dem Jahr 854, die ebenfalls in einer Abschrift von 1141 überliefert ist.<sup>9</sup> Die *ecclesia Sancti Michaelis que vocatur scola Frisonorum* unterstellte der Papst bei der Neuordnung der eben ummauerten Città Leonina zusammen mit weiteren »Nationalkirchen« der vatikanischen Klosterkirche S. Martino. Zwei Fragmente einer Grabinschrift aus ottonischer Zeit in SS. Michele e Magno (Abb. 410) betonen die friesische Abkunft des Verstorbenen.<sup>10</sup> Die Begräbnisrechte versuchte das Kapitel von St. Peter unter Leo IX. im Jahr 1053 zu regeln. Die Friesen (und die übrigen Fremden), die in Rom außerhalb ihrer Scholen starben, sollten in S. Salvatore, der Kirche der Franken, begraben werden.<sup>11</sup> Das lässt den Umkehrschluss zu, dass die Friesen, die innerhalb ihres Spitals starben, bei S. Michele bestattet werden konnten und dass Bestattungen zu den Einnahmequellen der »Nationalkirchen« gehörten.

Möglicherweise hatte der erhöht liegende Komplex von SS. Michele e Magno eine militärische Bedeutung. So sollen Friesen und Sachsen zum Aufgebot gehört haben, das die Città Leonina 1081 und 1082 gegen Kaiser Heinrich IV. verteidigte. Als der Kaiser 1084 abzog, soll er am Fuß des Gianicolo beim *palatium* (damit wurde

8 Stocchi (2010), S. 23–25. Ob damit der Versuch der Aufwertung der Friesenkirche im Konkurrenzkampf der von St. Peter abhängigen »Nationalkirchen« ausreichend erklärt ist? Wenn die Initiative wirklich aus dem Peterskapitel stammt, müsste man eine Person oder eine Fraktion im Kapitel voraussetzen, der die friesische Sache besonders am Herzen lag. Treibende Kraft könnte der Erzpriester von SS. Michele e Magno gewesen sein.

9 Stocchi (2010), S. 13–16. Wie der Schreiber Johannes beifügt, war die Urkunde in schlechtem Zustand. Nachweise und weitere Namensvarianten bei Bosi/Bechhetti (1973), S. 131–133.

10 A. Ferrua, Due iscrizioni medioevali datate, in: ASRSP 89, 1966, S. 37–45; Blok (1906), S. 51 nach Galetti BAV, Vat. lat. 7981 A, fol. 176:

*Hic est (t)umulus ubi requiescit i(n pace)*

*(b)one memorie (loco) quietis, Hebi, genere Frisonorum*

*qui vixit (a)nnos plus m[...] (mo)rtu(us) MIIII. Temporibus d(omini) [...]*

*anno II, depositus est [...] (papae) XVIII [...] II [...]t[...]*

*Orate pro me in d(iem) [...]*

*Abeat anathema do(mini) [...]*

Das Bruchstück ist zusammen mit einer weiteren fragmentierten Grabinschrift aus dem Frühmittelalter an der inneren Westwand eingemauert.

11 Schiaparelli, Carte antiche I (1901/02), S. 469; De Blaauw (1992/93), S. 157 f.; Stocchi (2010), S. 17–20.

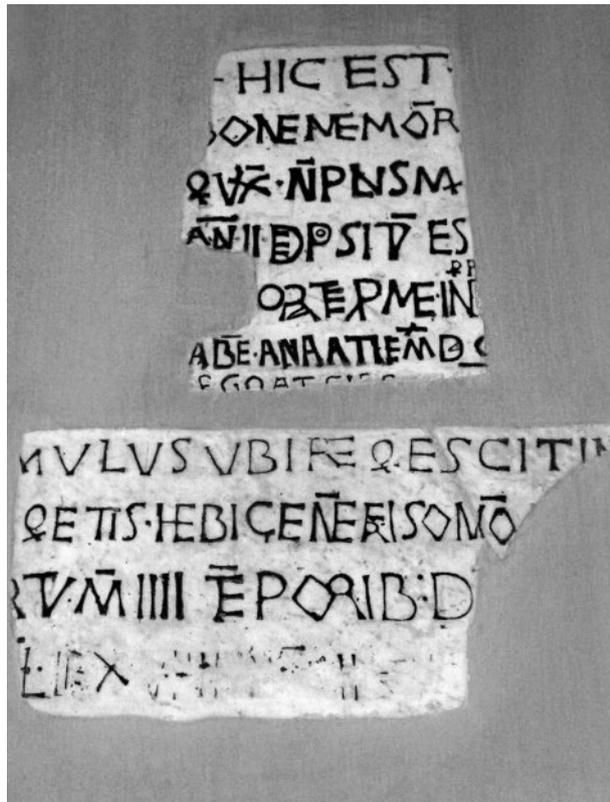


Abb. 410: Rom, SS. Michele e Magno,  
Fragment einer Grabinschrift, vermutlich spätes 10. Jh.  
(Foto Claussen 2017)

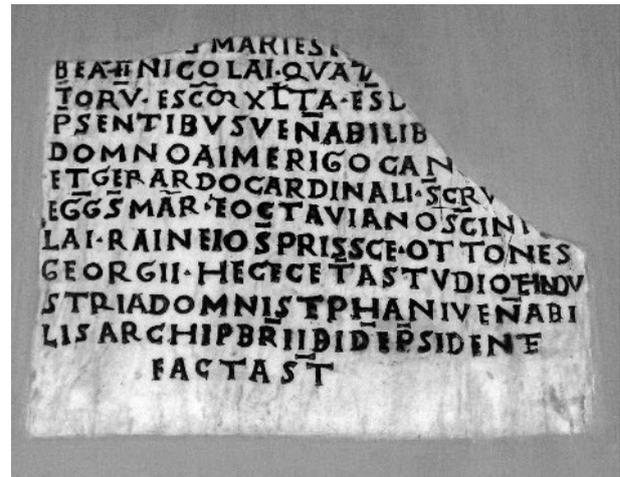


Abb. 411: Rom, SS. Michele e Magno,  
Fragment der Weihinschrift Innocenz' II. aus dem Jahr 1141  
(Foto Claussen 2017)

der Hügelsporn westlich der Kirche bezeichnet) 300 Bewaffnete zurückgelassen haben.<sup>12</sup> Die Truppen Robert Guiscards eroberten im gleichen Jahr den Platz und könnten dabei die frühmittelalterliche Kirche beschädigt oder zerstört haben. Falls sich das so abgespielt hat, hat man das Gebäude wohl zunächst notdürftig instand gesetzt. Es dauerte jedenfalls Jahrzehnte, bis ein Neubau in Angriff genommen wurde: Es ist die dreischiffige Säulenbasilika, die auch heute noch, nach den Erneuerungen des 18. und 19. Jahrhunderts, die Substanz des Baukörpers bildet.

Innocenz II. (1130–1143, in Rom nur 1138–1143) konsekrierte die neue Basilika 1141, indem er eigenhändig den Hauptaltar weihte; die Weihe eines Nebentaltars vollzog Conrad, Erzbischof der Sabina. Der mächtige Kanzler, Kardinal Haimerich (vor 1123–ca. 1141), und fünf weitere Kardinäle waren anwesend. Die Weihinschrift ist fragmentarisch erhalten (Abb. 411) und kann durch eine Abschrift der Sylloge des Pietro Sabino vervollständigt werden.<sup>13</sup> Man darf davon ausgehen, dass hier ein Neubau geweiht wurde, für den als Stifter und Förderer der

- 12 Alles im Zusammenhang aber ohne Quellen bei Muskens (1993), S. 69. Bianchi 1999, S. 44f. Im *Chronicon Hermanni Contracti* (Hermann von Reichenau), S. 118: *Iuxta sanctum Petrum quemdam monticulum, nomine Papalatiolum, incastellavit, eique multos milites, ut impugnarent Romanos, imposuit; qui eum Transtyberinas urbis regiones nullo pacto intrare permittebant.* Der *Liber Censuum* nennt die Michaelskirche 1192 *ecclesia sancti Michaelis iuxta Palatiolum*. *Liber Censuum* (Fabre), S. 300.
- 13 De Rossi, *Inscriptiones II* (1857–88), S. 448, Nr. 208; De Blaauw (1992/93), S. 162f., Anm. 53–55; Blennow, *Inscriptions* (2011), S. 105–110:  
*In no(m)i(n)e (Domini) Anno eiusde(m) MCXLI, temporib(us) domni (In)noc(entii)/II p(a)p(e), anno eius XI, mense Jan(uarii) die XXX, indic(tione) IIII/haec eccl(es)ia consecrata e(st) a p(rae)dicto domno et venerabili su(m)mo pont(ifice) Innocen(tio), cum duabus altarib(us). In ma/iori siquide(m) altari celebravit idem d(omi)n(u)s pont(ifex) missam/ad honore(m) b(ea)ti Michaelis, ibiq(ue) recondita su(n)t: de ligno crucis, de lapide sepulchri, de pane ordeacio, ubi sunt reliquae s(ancti) Andraeae, s(ancti) Dionysii, s(anctorum) Cosmae et Da/miani, s. Cesarii tunicam, de crate s(ancti) Laurentii, Sulpiciae, S(er)viliani, et s(ancti) Magni et s(ancte) Agathe, Secundum/v(er)o altare consecratu(m) e(st) a d(omi)no Currado Saviniensi, Romanae eccl(es)i(a)e vicario, ad honore(m) s(ancte) Marie semp(er)/virginis et beati Nicolai, quatuor Corona/toru(m) e(t) s(an)c(t)or(um) XLta e(t) S(ancti) Damasi, /p(re)sentibus ven(er)abilib(us) patrib(us)/domno Aimerigo cancellario /et Gerardo cardinali s(ancte) Crucis/e(t) G(re)gorio S(ancte) Mar(ie) et Octaviano s(an)c(t)i Nico/lai, Rainerio S(ancte) Prisce, Ottone s(ancti)/Georgii. Hec et cet(er)a studio et indu/stria domni Stephani ven(er)abi/lis archip(res)b(yte)ri ibide(m) p(re)sidente /facta s(un)t.*

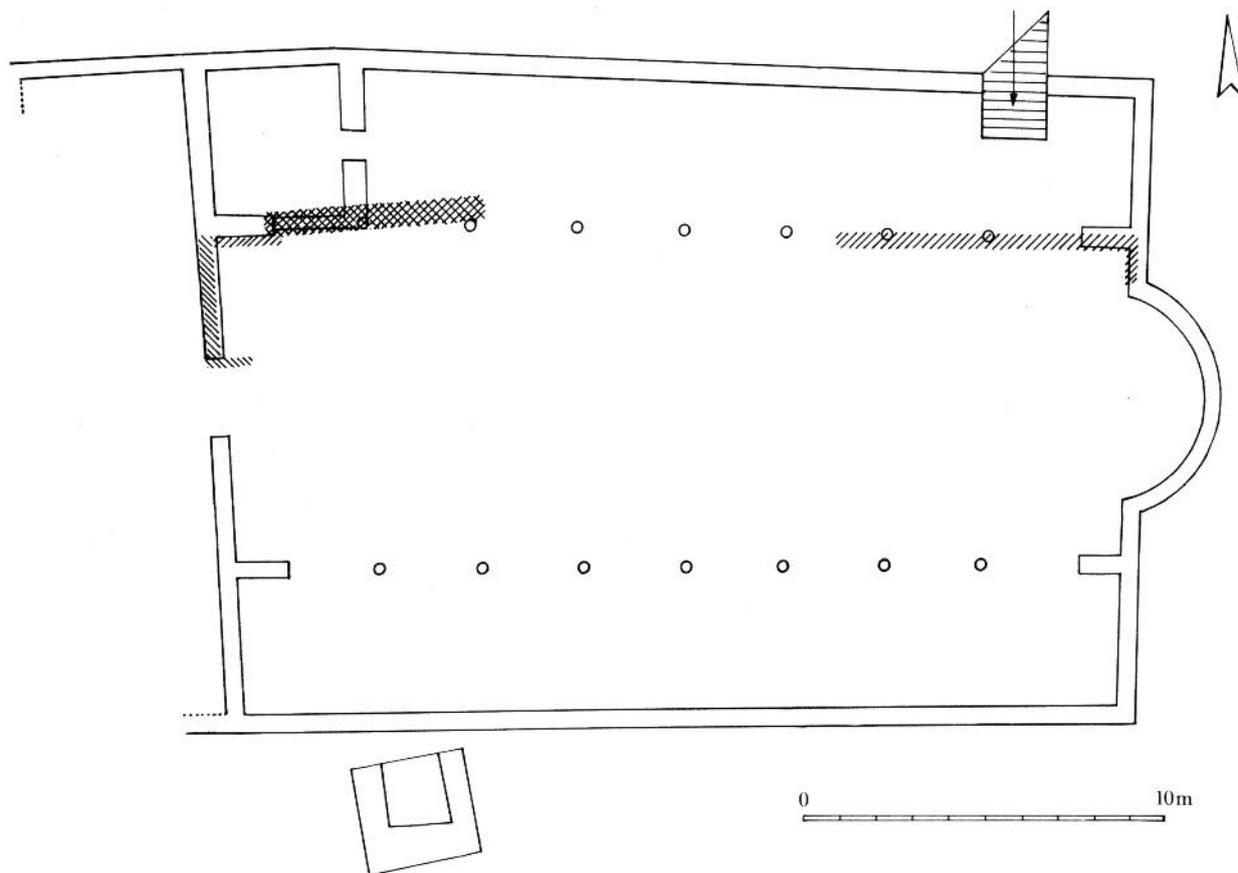


Abb. 412: Rom, SS. Michele e Magno, Grundrissrekonstruktion mit ausgegrabenen Fundamentpartien (nach De Blaauw 1992/93)

Erzpriester Stephanus am Schluss firmiert. Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts zählen vier Kleriker auf.<sup>14</sup> Hypothesen, dass die Weihe 1141 in Wirklichkeit einen Baubeginn oder Neubau unter Anaklet II. (1130–1138) verschleierte, sind möglich, entbehren aber eines Nachweises.<sup>15</sup> In einer Bulle Innocenz' III. wird die Kirche 1198 dem Kapitel von St. Peter unterstellt.<sup>16</sup> 1392 fungiert die Kirche als *cappella papalis* und hat außer dem Erzpriester nur noch einen Kanoniker.<sup>17</sup> Schon zuvor weitgehend abhängig, wurde die Kirche damals ganz St. Peter unterstellt. Das Haupt des hl. Magnus wurde unter Martin V. (1417–1431) in die Petersbasilika gebracht, der Arm wird seit 1603 in der Sakristei von St. Peter aufbewahrt.<sup>18</sup>

Ein Fragment (Abb. 411) mit großen Teilen der letzten elf Zeilen der Inschrift ist an der inneren Westwand erhalten. Auffällig ist, dass die Zeilen nicht gerade verlaufen sondern wie freihändig geführt in Wellen. Zudem ist die Kapitalis recht ungeordnet.

14 De Blaauw (1992/93), S. 160.

15 Das vertreten Muskens (1993), S. 77–81 und De Blaauw (1992/93), S. 206. Beide verweisen auf Stroll, Jewish Pope (1987). Stroll betont die starken Bemühungen Innocenz' II., den Namen und das Andenken des für Rom wichtigen und dort anerkannten und aktiven Gegenpapstes auszulöschen, nimmt aber nicht auf SS. Michele und Magno Bezug.

16 Kehr, It. Pont. I (1906), S. 152; Stocchi (2010), S. 27.

17 Stocchi (2010), S. 27.

18 Muskens (1993), S. 111. Vor allem De Blaauw (1992/93), S. 204 f., der auf Grimaldis Beschreibung eines Schreines für das Magnushaupt in St. Peter verweist. Grimaldi hat von dem Wappen des Behälters auf einen Guillelmus Petri, Erzpriester von SS. Michele e Magno als Stifter geschlossen, dessen Grab (†1424) er in S. Michele gesehen hatte. 1603 bekam die Kopfreliquie einen neuen Behälter. Das Kapitel von St. Peter bestimmte, dass Haupt und Arm des Heiligen jeweils am 29. September in Prozession von St. Peter in die Michaelskirche gebracht und dort auf dem Hauptaltar ausgestellt werden sollten.



Abb. 413: Rom, SS. Michele e Magno, südliche Fassadenecke mit alter Fensterarkade und Traufgesims (Foto Claussen 2012)

Ab wann der hl. Magnus im Titel der Kirche auftaucht, ist unklar. Die genannte Weihinschrift von 1141 nennt Magnus nur unter den im Michaelsalter bewahrten Reliquien.<sup>19</sup> Die friesische Identität des Ortes ging im Spätmittelalter weitgehend verloren und erlosch ganz, als die Kirche 1447 dem Erzbischof von Ravenna, Bartolomeo Roverella, übereignet wurde, der 1463 die Kardinalswürde erhielt. Er hatte die Kirche und die zugehörigen Gebäude zuvor aus eigenen Mitteln reparieren lassen.<sup>20</sup> Torrigio berichtet von einem in zwei Teile gebrochenen Metallstreifen, auf dem 1453 die Weihe des erneuerten Hochaltars memoriert wurde.<sup>21</sup> Sible de Blaauw hat den Stifter des Altares, Nicolaus Numajus, in einer Aufstellung Grimaldis der Mitglieder des Kapitels von St. Peter gefunden.<sup>22</sup> Der Kanoniker übertrug

der Kirche Vermögen und ließ den Hauptaltar schmücken, vor dem er begraben wurde. Sein Bildnis sei *ad viventis similitudinem* im Franziskusbild der neuen Altartafel (siehe Abb. 427) zu erkennen.<sup>23</sup> Spätestens im Zuge dieser Erneuerungsarbeiten wurde die liturgische Einrichtung des Mittelalters zerstört. Es ist jedenfalls auffällig, dass es von ihr keinerlei Reste und auch keine Beschreibung gibt, wie man sie sonst bei mittelalterlichen Kirchen in Rom, die erst im 18. Jahrhundert tiefgreifend umgebaut wurden, erwarten darf. Kirche und Hanggrundstück waren während der Renaissance im Besitz verschiedener Kardinäle. Das Innere (siehe Abb. 423) wurde 1755 bis 1757 unter Benedikt XIV. (1740–1758) durch den Architekten Carlo Murena (1713–1764) völlig erneuert.<sup>24</sup> Säulen und Arkaden verschwanden in der spätbarocken Wandgliederung. Zwei Inschriften künden von den damals erfolgten Arbeiten.<sup>25</sup> 1860 beschädigte ein Brand die Decke. Geld- und Auftraggeber für die Reparaturarbeiten war immer das Kapitel von St. Peter, wobei die Arciconfraternità del SS.mo Sacramento die Hauptrechte hatte. Sie finanzierte auch die Restaurierung 1908.<sup>26</sup> 1989 gewährte das Kapitel von St. Peter Nutzungsrechte an das Collegio Olandese. Seit 1992 ist die Tradition der Friesenkirche insofern wiederbelebt, als die Kirche heute von der katholischen Niederländischen Gemeinde in Rom genutzt wird.<sup>27</sup> Um 1992 wurden das Dach, der Außenbau und besonders der Campanile restauriert. 1998/99 wurden im Zuge einer Bauuntersuchung einige Elemente des mittelalterlichen Stützenapparates, des Mauerwerks und ein Fenster freigelegt. Darauf erfolgten weitere Restaurierungsphasen, bei denen ein Fenster im Boden einen Blick in den Untergrund möglich machte. Diese wurden 2012 abgeschlossen.

19 Siehe Anm. 13.

20 In der Übertragungsurkunde Eugens IV. vom 4. Januar 1447 an Bartolomeo Roverello heißt es über S. Michele: [...] *quam tu propriis expensis tuis in suis structuris et edificiis reparari fuit* [...]. Siehe De Blaauw (1992/93), S. 211, Anm. 44 mit Nachweisen. Der Prälat aus Ferrara wurde Commendatarius der Michaelskirche.

21 De Blaauw (1992/93), S. 201, Anm. 162; Torrigio (1629), S. 49: »[...] apparisce in una lama di bronzo divisa in due parti, che ivi fu trovata con tai lettere alquanto consumato: *Tempore N(icolai) papa V pontificatus sui anno VII MCCCCLIII hoc altare reaedificatum et consecratum est per DD. Episcopum Catanien. Die XXIX Aug. in quo requiescunt reliqviae* [...] S. Magni episcopi et confessoris cum aliis reliquiis quorum nomen deus scit.«

22 De Blaauw (1992/93), Anm. 163. Grimaldi, BAV, Vat. lat. 10171, fol. 174: *Hic aedificavit palatium cappellae Iuliae coniunctum ecclesiae S. Michaelis in via S. Spiritus, dictamque ecclesiam dotavit, et altare majus ornavit, ibique ante majorem aram sepultus sine epitafio* [...]

23 Diese zeigte die Madonna, flankiert von den hll. Michael und Franziskus in einem Marmoraufbau. De Blaauw (1992/93), S. 201 f., Anm. 164 nach AV 1630, fol. 273v. Sie war noch im 18. Jahrhundert auf dem Hauptaltar, denn man erkennt die Tafel auf dem Schnitt durch die Ostpartie der Kirche, ACSF Mappe 70 B.

24 Das ist das Ergebnis von Archiv-Recherchen, die Bart Boon 1999 unter wissenschaftlicher Leitung von Sible de Blaauw über die Restaurierungsgeschichte der Kirche im 18. und 19. Jahrhundert gemacht hat.

25 Forcella, *Iscrizioni VI* (1874), S. 273; CBCR III (1967), S. 126, Anm. 2.

26 Ausführlich Bosi/Becchetti (1973), S. 67–71.

27 Muskens (1993), S. 151.

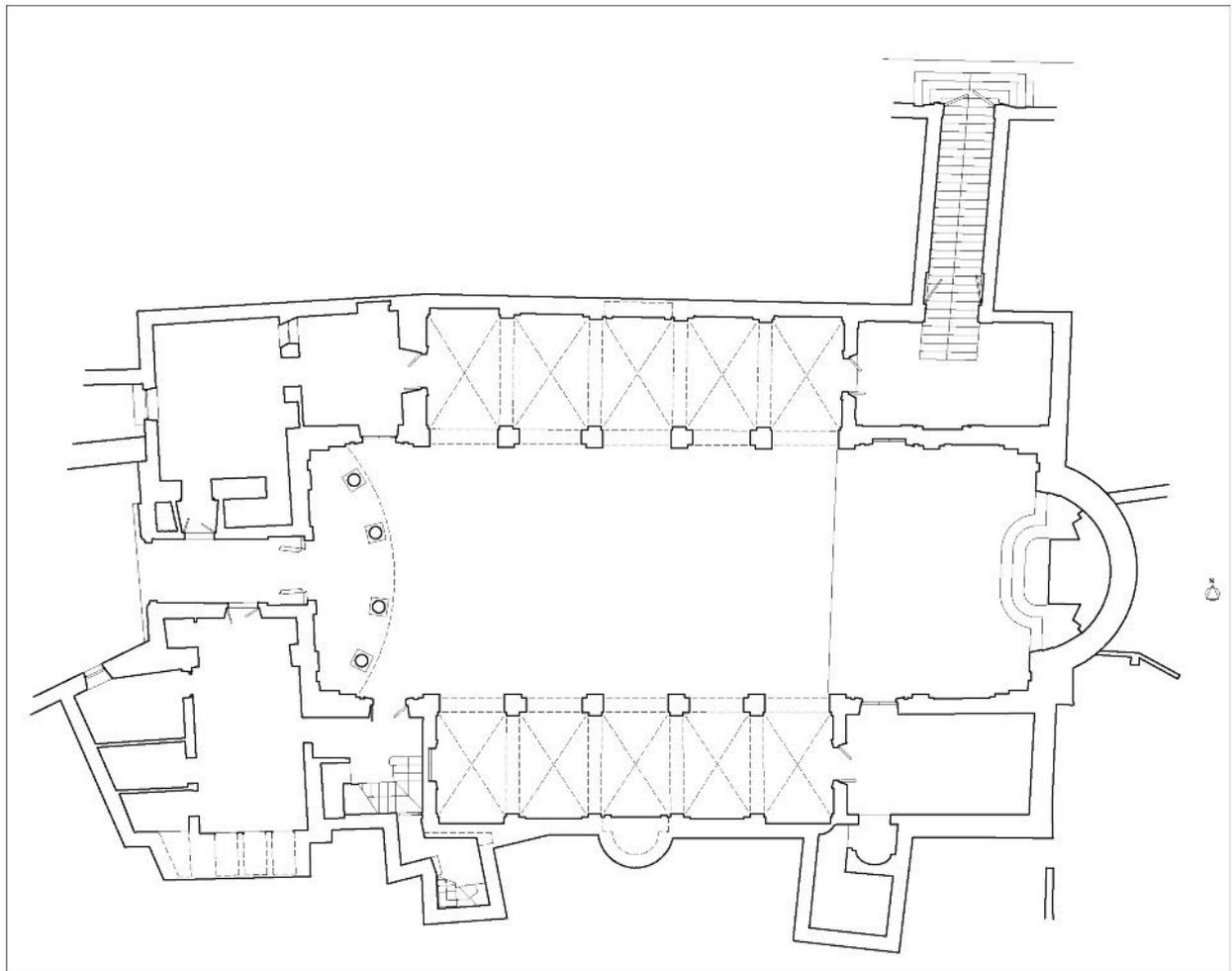


Abb. 414: Rom, SS. Michele e Magno, Grundriss der heutigen Kirche, 1998 angefertigt durch den Architekten Boudewijn Kaijser (Zeichnung B. Kaijser 1998)

#### AUSSENBAU

De Blaauw hat die Kirche eingehend beschrieben und ihre mittelalterlichen Teile analysiert. Er konnte 1991/92 an mehreren Partien der Fassade der Seitenschiffe und des Obergadens Untersuchungen am Mauerwerk anstellen.<sup>28</sup> Im Vorfeld der Restaurierung hat Raphael Rijntjes unter De Blaauws Anleitung 1998/99 weitere Beobachtungen und auch Sondagen am Innen- und Außenbau vornehmen können.<sup>29</sup> Die Untersuchungen haben die Annahme bestätigt, dass der mehrfach modernisierte Bau in seinen Mauern noch fast vollständig mit dem des 12. Jahrhunderts identisch ist. Es handelte sich um eine dreischiffige Säulenbasilika (Abb. 412) ohne Querhaus mit einer fast mittelschiffsbreiten, im Grundriss segmentbogenförmigen Apsis im Osten. Der Campanile (siehe Abb. 421, 422) tritt an der Hangseite etwas zurück und ist aus der Achse der Kirche verschoben neben das südliche Seitenschiff

<sup>28</sup> De Blaauw (1992/93), S. 178–181.

<sup>29</sup> Ich danke Herrn Raphael Rijntjes für die Bereitschaft, mir eine seiner Rekonstruktionsskizzen zur Verfügung zu stellen (siehe Abb. 420). Dank schulde ich auch dem Architekten Boudewijn Kaijser für die Publikationserlaubnis zweier seiner unveröffentlichten Risse und Schnitte (Abb. 414 und 429).

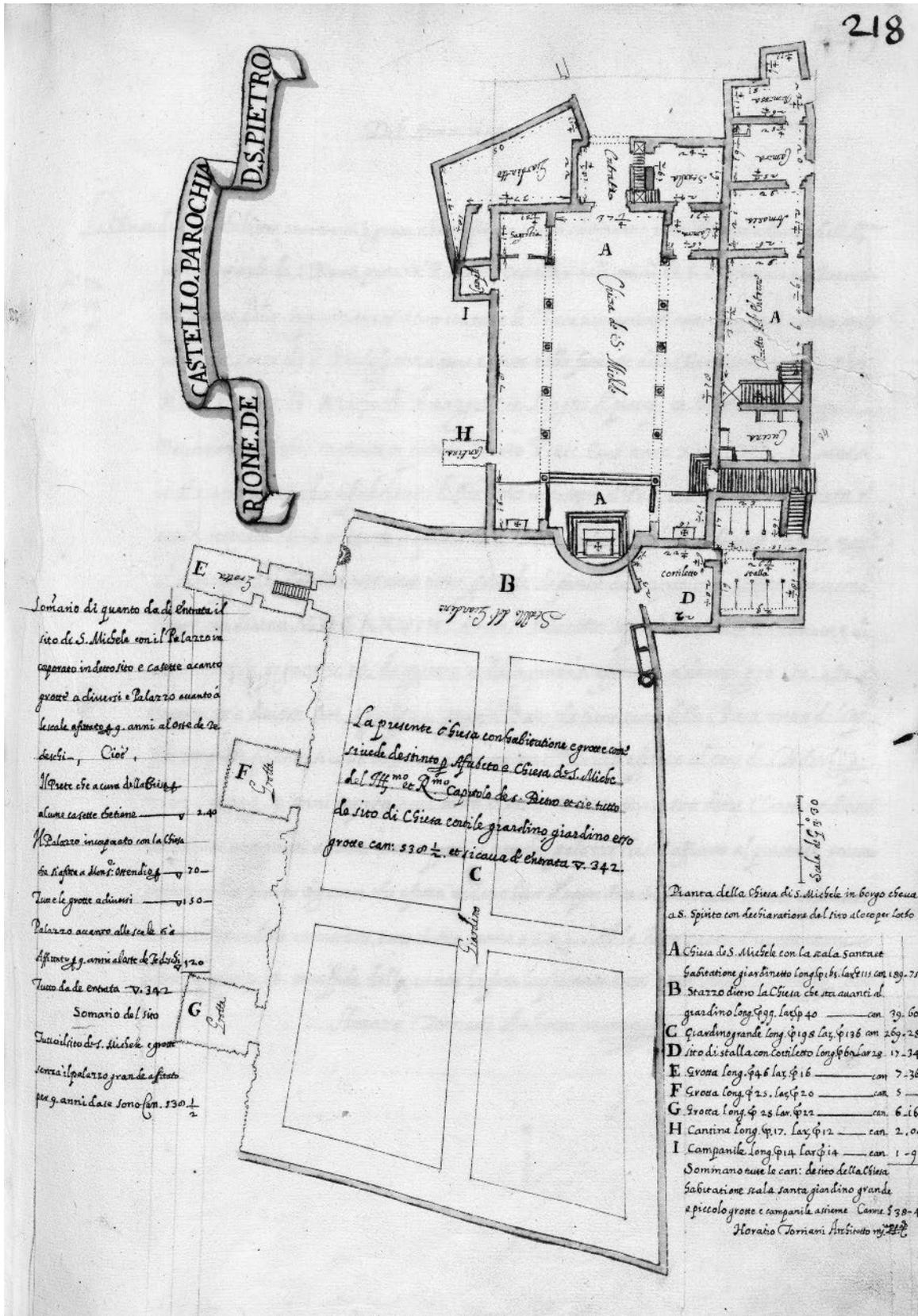


Abb. 415: Rom, SS. Michele e Magno, Prospero de Rocchi, Grundriss mit umgebenden Gebäuden und Gärten, 1600. BAV, ACSP Catasti e piante 10, fol. 218 (Foto Archivio Capitolo S. Pietro)



Abb. 416: Rom, SS. Michele e Magno, Ausschnitt Tempesta-Plan 1593, als S. Angelo am rechten Bildrand (nach Ehrle 1932)

gesetzt. Die einstige Fassadengestaltung ist nach vielerlei Umbauten und Restaurierungen (Abb. 407, 419) kaum noch zu erahnen. Das reich ornamentierte Traufgesims unter dem erneuerten Giebel ist in der Barockzeit in der Mitte unterbrochen worden. Die Seitenstücke scheinen aber – stark restauriert – noch die ursprüngliche Gliederung weiterzutragen (Abb. 413). Der Langhausobergaden war, wie ein freigelegter Fensterbogen an der Südseite (Abb. 413) belegt,<sup>30</sup> durch Rundbogenfenster geöffnet. Ihre Zahl wird – den Arkaden entsprechend – acht betragen haben (Abb. 412). Ein Längsschnitt des 18. Jahrhunderts lässt allerdings das östlichste Fenster aus (siehe Abb. 426) und zeigt nur 7 Fenster.<sup>31</sup> Ältere Veduten lassen die genaue Zahl der Fenster nicht erkennen.<sup>32</sup>

Die Ostseite (Abb. 408) ist von einem waagerechten Ziegelgesims mit Marmorkonsolen abgeschlossen. Darüber setzt der flache Giebel des Satteldaches an, den ein Fensterhalbrund durchbricht. Er stammt aus nachmittelalterlicher Zeit. In der Ostwand über der flachen Bedachung der Apsis sitzen links wie rechts kleine, heute vermauerte Okuli. Die Apsismauer war von drei tief ansetzenden, ebenfalls längst zugemauerten Rundbogenfenstern durchbrochen<sup>33</sup> und endet wie die Ostwand mit einem Traufgesims aus fünf Ziegellagen mit Sägezahnfries und Marmorkonsolen. Das Backsteinmauerwerk des ganzen Baues weist, soweit zu erkennen ist, Stilatura und einen Modulus zwischen 30,5 und 33 cm auf. Das deutet wie die Ziergesimse auf eine einheitliche Entstehung im 12. Jahrhundert.<sup>34</sup>

30 Das Fenster hat nach Raphael Rijntjes die Maße von H. 1,82 × B. 0,75 m. Er hat an den Gewänden noch Reste von stilatura festgestellt.

31 Siehe dazu unten S. 555.

32 Vom Gianicolo aus hat Lievin Creuyl (in Rom 1664–1675) in zwei Ansichten den vatikanischen Gebäudekomplex gezeichnet. Auf jener im Ashmolean Museum in Oxford (1668) erkennt man am rechten Rand den Turm und die Südflanke von SS. Michele e Magno mit Rundbogenfenstern im Obergaden. Jatta, Lievin Cruyl (1992), S. 107, Nr. 27, Abb. 88. Ähnlich auch der Tempesta-Plan (Abb. 416) von 1593 mit einigen Fenstern auf der Nordseite. De Blaauw (1992/93), Abb. 15.

33 Rijntjes hat sie vermessen. Die seitlichen sind 1,71 m hoch und 0,53 m breit; das mittlere 1,80 m hoch und 0,70 m breit. Die Ausmauerung der Fenster weist nach Rijntjes Stilatura auf, wird also hochmittelalterlich sein.

34 De Blaauw (1992/93), S. 180.

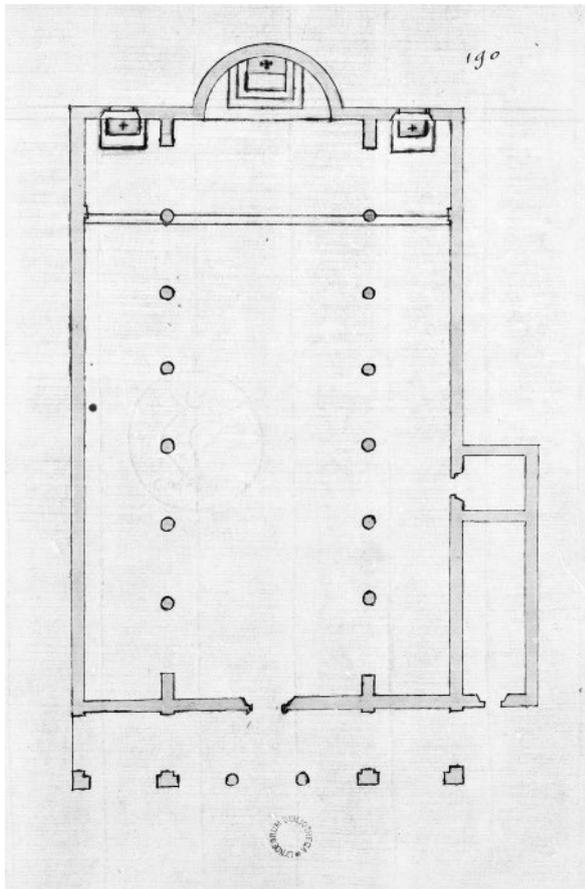


Abb. 417: Rom, SS. Michele e Magno, Michelangelo Lualdi, Fassadenansicht mit fiktiver Vorhalle. Rom, Biblioteca Corsiniana, Inv.Nr. 31.D.16, fol. 190

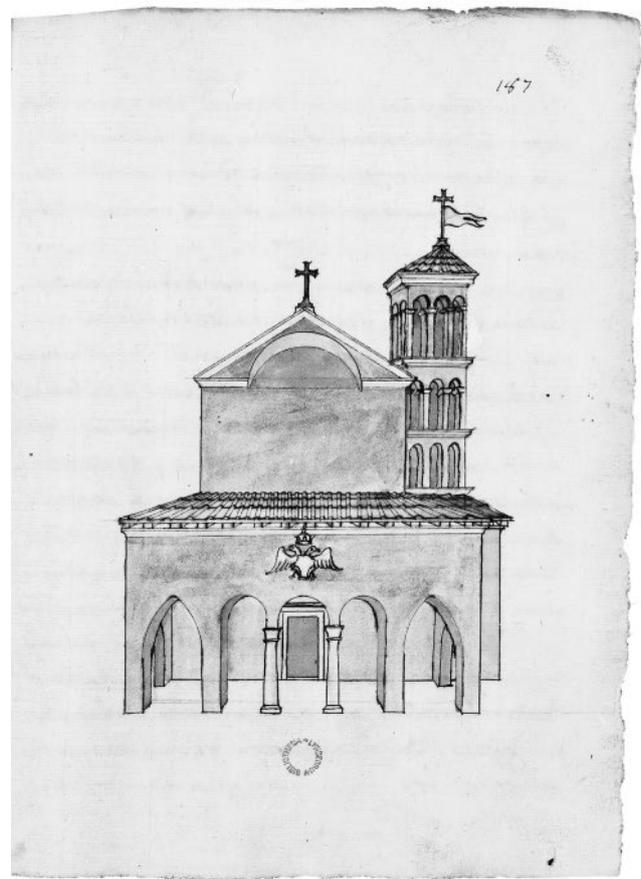


Abb. 418: Rom, SS. Michele e Magno, Michelangelo Lualdi, Fassadenansicht mit fiktiver Vorhalle. Rom, Bibl. Corsiniana 31. D.16, fol. 18

Auch in dem neuen Grundriss der Kirche (Abb. 414), den Boudewijn Kaijser 1998 im Zusammenhang mit den Untersuchungen für die Restaurierung angefertigt hat, sind die Achsenverschiebungen der mittelalterlichen Basilika nachzuvollziehen. Deutlicher werden sie noch in De Blaauws Grundrissrekonstruktion (Abb. 412) der mittelalterlichen Basilika.<sup>35</sup> Das nördliche Seitenschiff verengt sich leicht nach Osten.<sup>36</sup> Außerdem setzt die Fassade schräg an, so dass das nördliche Seitenschiff länger ist als das südliche – entsprechend waren die Abstände der einstigen Interkolumnien der südlichen Langhausarkaden geringer als im Norden. Die Gesamtlänge einschließlich Apsis beträgt 26,60 m. Die Mittelschiffsbreite misst heute zwischen den Pfeilern 8,60 m und betrug einst von Säule zu Säule gemessen etwas mehr.<sup>37</sup> Die spätbarocken Pfeiler nehmen den Rhythmus der mittelalterlichen Säulenarkaden auf, die mit sieben Freisäulen von kurzen Wandpfeilern an der Westwand bis zu ähnlichen Wandpfeilern an der Apsiswand verliefen.

35 De Blaauw (1992/93), Abb. 43.

36 Gesamtbreite der drei Schiffe beträgt im Westen 17,50 m, im Osten 17,30 m. De Blaauw (1992/93), S. 190.

37 Siehe De Blaauw (1992/93), S. 190, der die Maße in Römische Fuß umgerechnet hat und zu dem Schluss kommt, der Konstruktion läge ein Modulus von acht Fuß zugrunde.



Abb. 419: Rom, SS. Michele e Magno, anonyme Radierung der Fassade um 1825 (BHR Fotothek, Nachlass Krautheimer)

#### DIE EHEMALIGE FASSADE<sup>38</sup>

Die Fassade ist neuzeitlich verändert. Einziger sichtbarer mittelalterlicher Rest ist das erwähnte Traufgesims (Abb. 407, 413), dessen Mittelteil einem barocken Halbrundfenster weichen musste. Die Ansicht des Tempesta-Plans (Abb. 416) von 1593 zeigt eine einfache Giebelfassade ohne Vorbauten mit einem Okulus im Giebfeld. Ob man ihr vertrauen darf, ist fraglich, denn auch die Position des Turms ist verfälschend auf das östliche Mittelschiffsdach gerutscht. Sehr präzise ist dagegen der früheste Grundriss, der des de Rocchi von 1600 (Abb. 415). Dieser zeigt vor dem Westportal eine fast quadratische Vorhalle (Beischrift: *Entrata*).<sup>39</sup> Nördlich schloss ein Wohngebäude an, das sich vor das linke Seitenschiff und einen Teil der Mittelschiffsfassade legte. Wieso zeigen dann aber Grundriss und Fassadenansicht von Michelangelo Lualdi (Abb. 417, 418) um 1640 eine breite Vorhallenanlage mit fünf Arkaden, die äußeren spitzbogig auf Pfeilern, die inneren drei rund auf zwei Freisäulen?<sup>40</sup> Die

38 Ausführlich ist De Blaauw (1992/93), S. 194–196 der Frage der Vorbauten an der Fassade nachgegangen. Ich beschränke mich hier auf wenige Anmerkungen.

39 Prospero de Rocchi zeichnete den Plan der Gärten, Häuser und der Kirche im Auftrag des Kapitels von St. Peter im Jahr 1600. BAV, ACSP Catasti e piante 10, fol. 218.

40 Bibl. Corsiana 31.D.16, fol. 190, 187. De Blaauw (1992/93), S. 156.

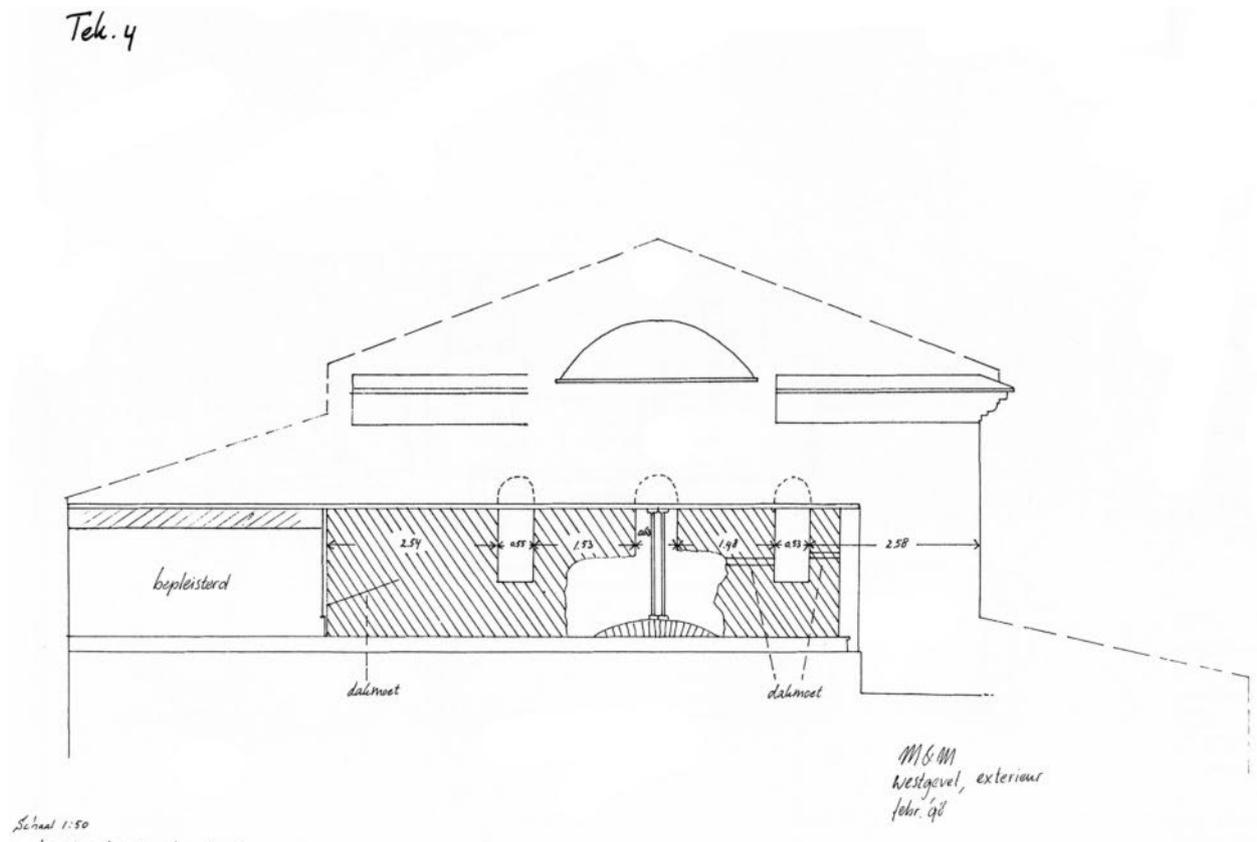


Abb. 420: Rom, SS. Michele e Magno, Dreier-Fenstergruppe im Oberteil der Fassade, skizziert von ihrem Entdecker Raphael Rijntjes (nach Rintjes 1998/99)

schematische Wiedergabe macht weder den Eindruck einer Rekonstruktion nach vorhandenen Spuren noch den eines Architekturvorschlages. Der doppelköpfige Wappenadler, der auffällig an der Portikusfassade prangt, ist von Bosi/Becchetti und Muskens als Zeichen der Friesen interpretiert worden.<sup>41</sup> Wenn dem so ist, so kann es sich bei Lualdis Zeichnung nur um eine historisierende Fiktion eines »Urzustandes« handeln, in dem in einer Zeit, in der die friesische Tradition eigentlich abgerissen war, römische und nördliche Traditionen gemischt wurden. Sachlicher Wert ist dem nicht beizumessen. Was der damaligen Wirklichkeit entsprochen haben mag, ist der am Grunde der Vorhalle erkennbare schlichte Portalrahmen, der in dieser Form aus dem 12. oder 15. Jahrhundert stammen könnte. Irreführend ist auch die Ansicht auf dem Falda-Plan von 1676,<sup>42</sup> welche eine prächtige Architravportikus auf Freisäulen vor die Fassade legte sowie den Campanile nach Osten neben die Apsis schob und damit das Schema von S. Maria in Trastevere wiederholte.

Der Grundriss de Rocchis (Abb. 415) zeigt an, dass eine einfache Vorhalle bestanden hat. Ein detaillierter Vertrag über Terrainverkäufe in der Umgebung der Kirche aus dem Jahr 1286, den De Blaauw ausgewertet hat, spricht von einem Wohnhaus (*domus*), *quae est supra Porticum Ecclesiae*.<sup>43</sup> Spätestens seit dem späten 18. Jahrhundert (Abb. 419) legt sich vor die verborgene mittelalterliche Fassade ein Gebädetrakt mit einem kleinen Entrée in der Mitte, welches in jüngerer Zeit durch einen Giebelrisalit hervorgehoben wurde.

41 Bosi/Becchetti (1975), S. 56–61; Muskens (1993), S. 88 f.

42 Frutaz, Piante III (1962).

43 De Blaauw (1992/93), S. 164–167, 194, Anm. 66.

Substantielle Reste der Vorhalle und der oberen Fassadenwand sind 1998/99 von Raphael Rijntjes aufgedeckt worden.<sup>44</sup> Rintjes fand in der neuzeitlichen Verbauung die Ansätze eines mittelalterlichen Bogens in West-Ost-Richtung, der einst die Nordseite der Vorhalle öffnete. Unterhalb des Bodens des heutigen Obergeschosses in 3,75 m Höhe fand sich eine mittelalterliche Mauer von 50 cm Breite, in diese eingeschnitten ein Bogen, der aus 35 cm langen Backsteinen gemauert war. Dem entspricht im Untergeschoss im Westen ein nachträglich verstärkter Pfeiler (siehe auch Abb. 414).<sup>45</sup> Rintjes rekonstruiert eine Bogenöffnung von ursprünglich 3,50 m Weite und 3,20 m Höhe und nimmt an, dass ein entsprechender Bogen auch die Südseite öffnete.<sup>46</sup> Eine derart seitlich durch Bögen geöffnete einachsige Vorhalle ist im römischen Umfeld ungewöhnlich. Ihr Typus hatte offensichtlich nichts zu tun mit den üblichen ungewölbten Säulenportiken mit Architrav. Die Möglichkeit besteht, dass sich links und rechts Seitenräume angeschlossen haben, jedenfalls wurden von Rijntjes im nördlich anschließenden Raum größere Partien mittelalterlichen Mauerwerks gefunden an der Fassadenwand mit Spuren einer Rankenbemalung im unteren Bereich sowie die 33 cm starke Nordwand. Es bestand eine Portalverbindung zum nördlichen Seitenschiff. Der Boden dieser ehemaligen Vorhalle lag 43 cm unter dem heutigen Kichenniveau, folglich 20 cm unter dem mittelalterlichen. Die entsprechenden Räume auf der Südseite scheinen dagegen komplett erneuert.

In der Dachkonstruktion des neuzeitlichen Vorbaus entdeckte Rijntjes den oberen Teil der mittelalterlichen Fassadenmauer in einer Breite von 11,50 m und einer Höhe von 1,90 m. Darin befand sich eine Dreiergruppe von vermauerten Rundbogenfenstern (Abb. 420).<sup>47</sup>

#### CAMPANILE

Der Turm (Abb. 421, 422, Taf. 41) steht auf einem unregelmäßig quadratischen Grundriss (Abb. 414) mit der auffallend geringen Seitenlänge von ca. 2,50 bis 2,95 m südlich der Kirche am Hang ohne direkten Kontakt mit der südlichen Seitenschiffmauer, vielmehr um ca. 10 Grad aus der Achse nach Norden gedreht. Mit sechs Stockwerken, die durch schmale Gesimse aus je vier Ziegellagen mit Sägezahnfries voneinander getrennt sind, steigt er ca. 20 m in die Höhe. Das abschließende Traufgesims (Taf. 41) lädt mit weit vorkragende Ziegellagen auf Marmorkonsolen besonders weit aus. Die Kämpfer der Eckpfeiler werden durch ein dreilagiges Gesims, ebenfalls mit Sägezähnen, akzentuiert. Das Untergeschoss ist an der Nordseite durch einen breiten Bogen geöffnet. Das zweite und dritte weisen Doppelblendarkaden auf. Nur an der Nordseite des dritten sind die Bögen geöffnet. Die drei Obergeschosse sind von Dreierarkaden auf Marmorsäulchen mit Polsterkapitellen durchbrochen. An der Südseite wurden die Arkaden je einer Säule beraubt und in asymmetrische Zweierfenster (siehe Abb. 422) verwandelt – möglicherweise um Glocken von außen hineinheben zu können. Trotz des bescheidenen Seitenmaßes hat man in der Zahl der Geschosse offenbar mit reicheren Türmen gleichziehen wollen. Man kann zwischen stärker dekorierten Ansichtsseiten und weniger ansehnlichen unterscheiden. Wie schon De Blaauw festgestellt hat, sind die Bögen an der West- und der Nordseite doppelt gestuft und von Marmorkonsolen unterstützt, während sie an den weniger sichtbaren Seiten im Süden und Osten einfacher ausgefallen sind.<sup>48</sup> Bis 1992 war der Campanile in unrestauriertem Zustand, wie die Aufnahmen bei Serafini (Abb. 422) belegen.<sup>49</sup> De Blaauw konnte Einzelheiten der Restaurierung von Gerüst aus dokumentieren und dabei zeigen, dass die äußere Mörtelschicht des Backsteinmauerwerks ausgetauscht worden war.

44 Ich danke Sible de Blaauw für die Kommunikation der bislang unveröffentlichten Ergebnisse, die unter seiner wissenschaftlichen Leitung standen.

45 Rintjes fand die Spuren von Senkungen und Reparaturen, die vermutlich noch in die Bauzeit fallen. Der Westpfeiler steht um 6 Grad geneigt.

46 Das Mauerwerk ist nach Auskunft von De Blaauw im Süden weitgehend erneuert.

47 Die Breite der Fenster variiert zwischen 53 und 63 cm. Das linke der drei hat eine Höhe von 1,52 m.

48 De Blaauw (1992/93), S. 196–200. Dort sind die Einzelheiten der Ornamentik und Beobachtungen, die während der Restaurierung vom Gerüst gemacht werden konnten, sehr viel detaillierter nachzulesen. Ich versuche hier, einen kurzen Abriss zu geben.

49 Serafini, Torri I (1927), S. 184.



Abb. 421: Rom, SS. Michele e Magno, Campanile von Westen  
(Foto Claussen 2012)

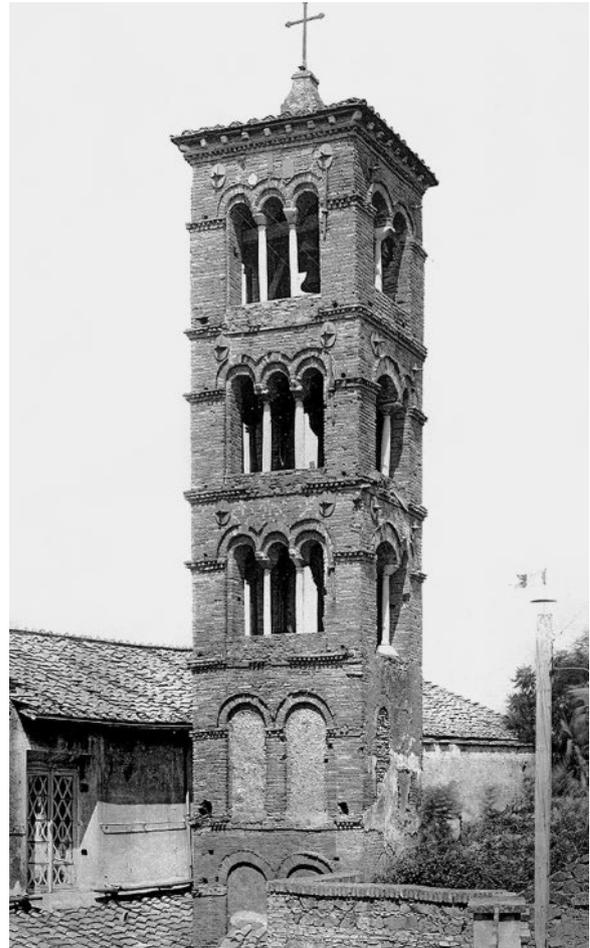


Abb. 422: Rom, SS. Michele e Magno, Turm vor der  
Restaurierung (nach Serafini, Torri 1927)

Trotz einiger Besonderheiten – ungewöhnlich ist vor allem die unabhängige Position neben dem Baukörper der Kirche – ist der Campanile im Zug des Neubaus der Kirche im 12. Jahrhundert entstanden. Er weist Merkmale auf, die Ann Priester als Gruppen A und C zusammengefasst hat.<sup>50</sup> Das Mauerwerk mit Stilatura hat einen für das 12. Jahrhundert typischen Modulus von 28–29 cm, nur im obersten Geschoss beträgt er 31 cm wie an der Kirche. De Blaauw ist der Meinung, der Turm sei unabhängig von der Kirche in einem zweiten Bauabschnitt bald nach Fertigstellung der Basilika hochgezogen worden.<sup>51</sup>

#### DER INNENRAUM

Torrigo hat die Basilika vor 1629 in einem Zustand gesehen, der architektonisch noch weitgehend der mittelalterlichen Erscheinung entsprochen haben wird (Abb. 423).<sup>52</sup> Er beschreibt einen ansprechend großen, dreischiffigen Raum. Das Mittelschiff wurde von 14 Marmorsäulen flankiert, also sieben auf jeder Seite. Diese waren teils

50 Priester, Belltowers (1990), S. 128–135.

51 De Blaauw (1992/93), S. 199 f.

52 Torrigo (1629), S. 48 »La Chiesa è honestamente grande [...] Ha tre navi con due ordini di colonne di marmo parte scannelate e parte lisce in num. 14. Il pavimento è mattonato; ma già era di piccole pietre lavorate di [...] opera [...] tessellate come n' appariscono vestigii all'Altar Maggiore e in mezzo. Ha tre altari: il maggiore al quale si ascende per alcuni scalini [...].«



Abb. 423: Rom, SS. Michele e Magno, Inneres nach Osten (Foto Vasari 25/62)



Abb. 424: Rom, SS. Michele e Magno, Mittelmuster im Langhauspaviment (Foto Claussen 2017)

kanneliert, teils glatt. Das Paviment war damals schon in Backstein erneuert.<sup>53</sup> In der Mitte des Schiffes und um den Hauptaltar zeigten aber noch kleinere Partien mit geschnittenen Steinplättchen, dass der Boden ursprünglich in der Opus sectile-Technik verlegt war. Heute ist im Zentrum des modernen Pavimentes ein Rundfeld (Abb. 424) aus drei konzentrischen Marmorringen zu sehen, deren Zwischenräume wiederverwendete Mosaiksteine aus Porphyr und Giallo Antico ausfüllen; es ist vermutlich der Rest, den schon Torrigio an dieser Stelle beschrieben hat.<sup>54</sup> Die Kirche hatte damals drei Altäre. Zum Hauptaltar führten Stufen hinauf.

Wenig älter ist der schon erwähnte Grundriss der Kirche und ihrer Umgebung von Prospero de Rocchi (Abb. 415), den dieser im Jahr 1600 im Auftrag des Kapitels von St. Peter zeichnete.<sup>55</sup> Er stimmt mit den Angaben Torrigios weitgehend überein, gibt aber irrtümlich nur sechs Säulen auf jeder Seite an. In seinen Maßen ist er trotzdem recht exakt und verzeichnet sogar die Verengung der Kirche nach Osten hin. Die Disposition des Sanktuariums entspricht vermutlich nicht mehr der des Mittelalters. Nach den Umbauten des 15. Jahrhunderts war das letzte Joch des Mittelschiffes um drei Stufen erhöht. Zum Altar in der Apsis führten dann noch einmal drei Stufen empor. Die beiden Nebentäler standen an den geraden Ostwänden der beiden Seitenschiffe, deren Vorplätze um eine Stufe angehoben waren. Das westliche Joch beider Seitenschiffe war durch Mauern vom Mittelschiff separiert, der südliche Raum diente als Sakristei. Soweit man Lualdis Querschnitt mit Perspektive nach Osten (Abb. 425) vertrauen darf, hatte die Basilika einen offenen Dachstuhl im Mittelschiff, während die Seitenschiffe gewölbt waren. Die Säulen (wieder nur sechs) tragen rundbogige Arkaden. Eine Vorhalle, wie sie Lualdi in seinen anderen Rissen rekonstruiert, fehlt.

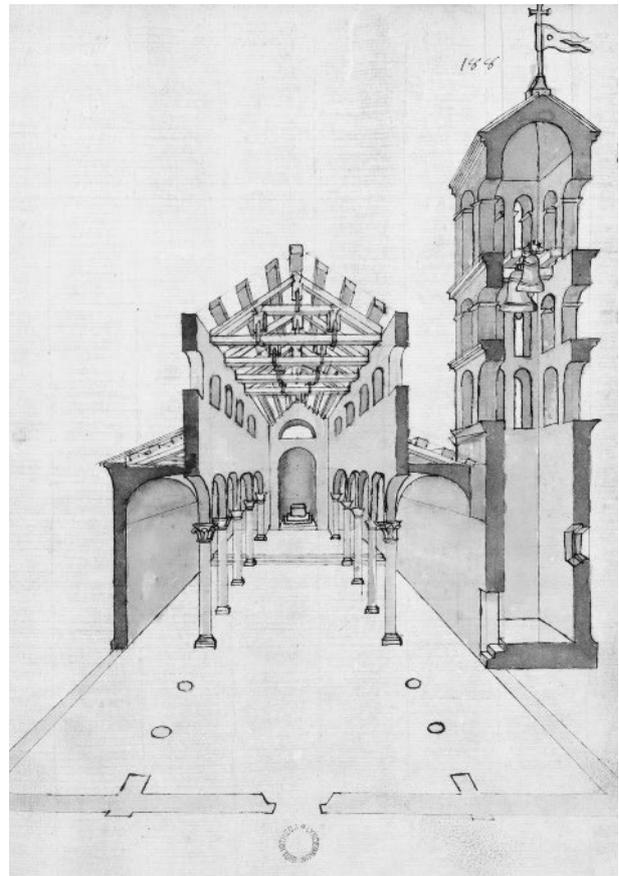


Abb. 425: Rom, SS. Michele e Magno, Michelangelo Lualdi, Querschnitt mit Perspektive nach Osten. Rom, Biblioteca Corsiana, Inv.Nr. 31.D.16, fol. 188

53 Der vom Architekten Boudewijn Kaijser 1998/99 angefertigten Querschnitt (Abb. 429) zeigt, dass das heutige Paviment den direkt darunter befindlichen Gewölben aufsitzt. Bei der Ausschachtung der Gräfte muss das mittelalterliche Paviment beseitigt worden sein.

54 Die Faktur ist nicht mittelalterlich, sondern geht vermutlich auf die Erneuerung im 15. Jahrhundert zurück.

55 BAV, ACSB, Catasti e piante 10, fol. 218.

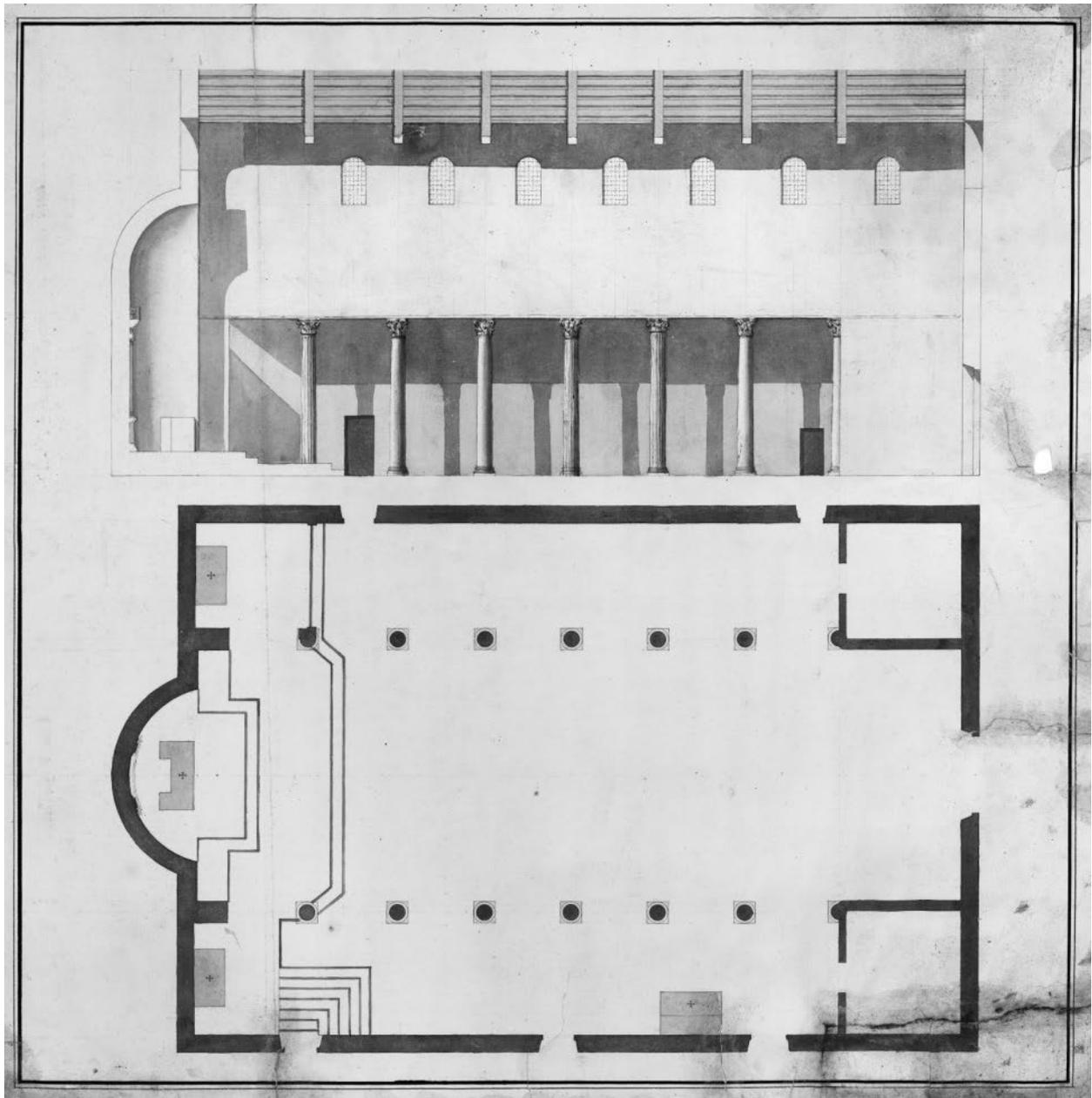


Abb. 426: Rom, SS. Michele e Magno, anonymer Grundriss und Längsschnitt, vermutlich Mitte 18. Jh. BAV, ACSP Mappe 70 A

Rätsel geben sehr sorgfältig gezeichnete und im Aquarell abgeschattierte Baurisse und Schnitte (Abb. 426, 427) auf, die aus dem 18. Jahrhundert stammen und vermutlich im Vorfeld der Umgestaltung entstanden sind.<sup>56</sup> Der Grundriss rückt zwar die Winkel auf ordentliche 90° zurecht, zeigt nun aber erstmals die richtige Zahl von sieben Säulen auf jeder Seite. Eine Überraschung bietet der Längsschnitt: Die hohen Säulen, teilweise als kanneliert kenntlich gemacht, tragen mit ihren korinthischen Kapitellen nämlich statt Arkaden einen waagerechten Abschluss, der aber nicht als Architrav oder Gebälk in der Hochschiffswand akzentuiert ist. Nun wäre eine Kolonnade mit einem

<sup>56</sup> BAV, ACSP Mappe 70 A. De Blaauw (1992/93), S. 156–159, Abb. 9, 10. Autor und Zweck sind unbekannt. Könnte es sich um einen quasi historisierenden Gegenentwurf zur anstehenden Barockisierung des Raumes handeln? Dann wüsste man gern mehr über den Auftraggeber und die damit verbundenen Intentionen.

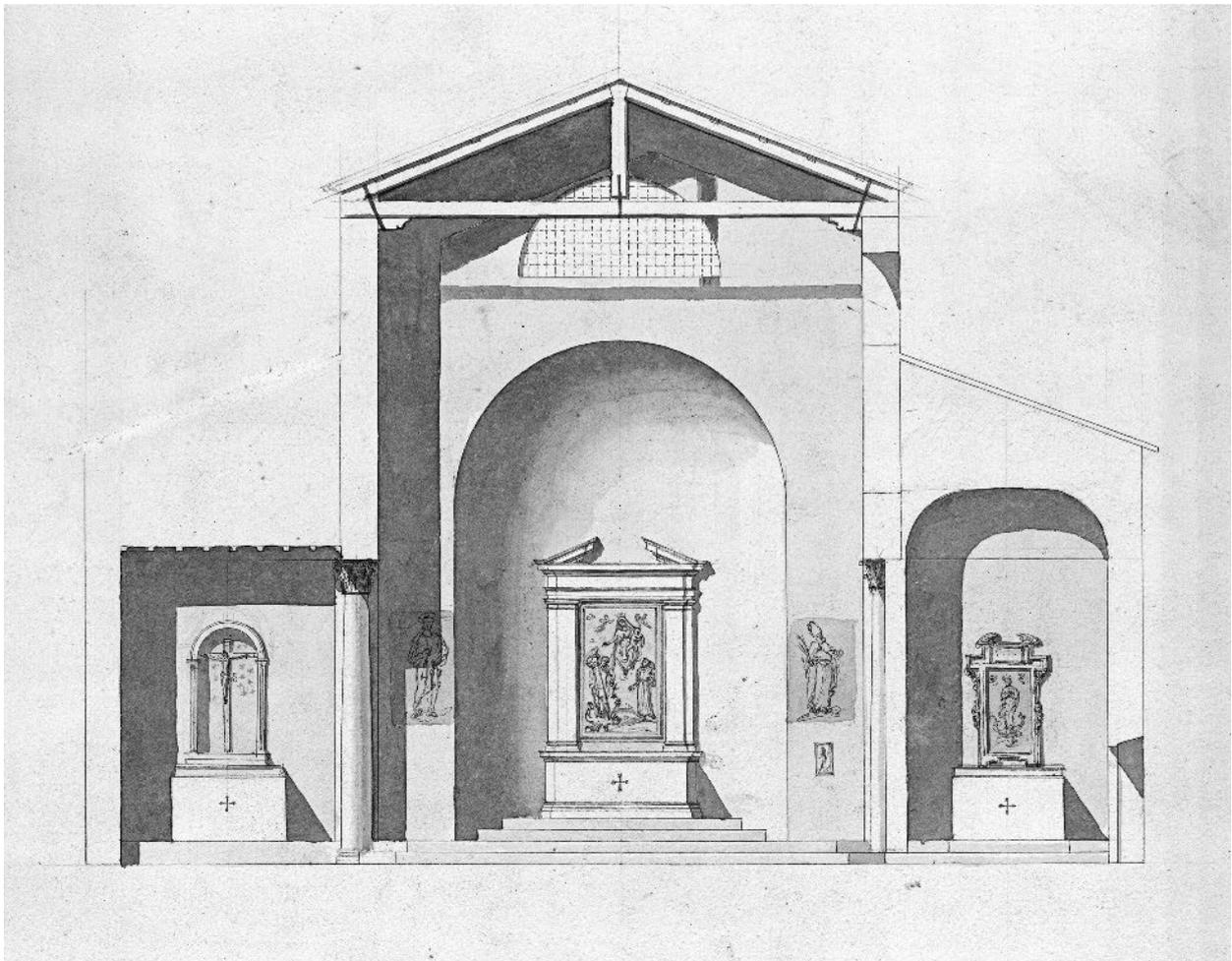


Abb. 427: Rom, SS. Michele e Magno, anonymer Querschnitt durch das östlichste Joch, vermutlich Mitte 18. Jh. BAV, ACSP Mappe 70 B

waagerechten Abschluss um 1140 nichts Ungewöhnliches, sondern durchaus kennzeichnend für ambitionierte römische Kirchenarchitektur jener Zeit.<sup>57</sup> Die Frage ist also: Arkaden oder eine Architravkolonnade im Langhaus? Die absoluten Maße könnten ein Argument liefern. Aus der stattlichen Länge der Säulen von 5,26 m (einschließlich Basis und Kapitell) ergibt sich zusammen mit einer Bogenhöhe von ca. 1,40 m für das Untergeschoss die beachtliche Höhe von 6,66 m. Bei einer Gesamthöhe des Mittelschiffes von ca. 11,20 m blieben für die Hochschiffswand oberhalb der Arkaden nur ca. 4,64 m, was ungewöhnliche Proportionen ergibt. Bei einer Architravkonstruktion wären die Verhältnisse mit 5,26 (Arkadengeschoss) zu 5,94 m (Hochschiffwand) deutlich abgemildert, was normalen Maßverhältnissen im 12. Jahrhundert entspricht. Gibt also der Längsschnitt des 18. Jahrhunderts die damals noch sichtbare oder rekonstruierbare Realität der mittelalterlichen Basilika wieder? Hätte sich nicht im östlichsten Joch des südlichen Seitenschiffes, wo sich heute die Sakristei befindet (Abb. 432),<sup>58</sup> ein Bogenansatz erhalten, spräche tatsächlich alles für diese Annahme. Auch wenn das Mauerwerk sehr gestört ist, scheint es sich – jedenfalls an dieser Stelle – nicht um eine Kolonnade mit Architrav gehandelt zu haben, sondern um offene Arkaden. Während der Untersuchung 1998/99 ist auch im nördlichen Seitenschiff eine Arkade freigelegt worden, die mit Mauerwerk des 18. Jahrhunderts ausgefüllt war. De Blaauw, der von der Genauigkeit der Bauaufnahme des 18. Jahrhunderts beeindruckt war, hat – ohne Kenntnis der damals noch nicht aufgedeckten Arkadensäule – die Möglichkeit der

57 Dazu Claussen, *Renovatio* (1992).

58 Siehe S. 556 f.

Kolonnade mit Architrav erwogen, sich dann aber doch für Arkaden entschieden, weil er annahm, dass die barocke Neukonzeption sich an das Bestehende gehalten habe.<sup>59</sup> Sicherheit in dieser Frage wäre nur zu gewinnen, wenn man die Hochschiffswand in der Zone über den Kapitellen an weiteren Stellen öffnete. Der Längsschnitt (Abb. 426) verzeichnet im Obergaden sieben Rundbogenfenster, für jedes Interkolumnium eines.<sup>60</sup> Nur das Altarjoch im Osten bleibt fensterlos.

Auf dem Querschnitt durch das Joch vor den Altären (Abb. 427) erkennt man das bereits erwähnte Altarblatt von 1453 mit der Madonna zwischen Michael und Franziskus,<sup>61</sup> dazu links den Altar mit Kruzifix und auf der rechten Seite ein Retabel mit einer Gestalt über einem Drachen. An den Stirnwänden der Apsis sind in Malerei zwei Einzelgestalten auszumachen: Links ist die Gestalt des Apostels Petrus mit den Schlüsseln erkennbar, rechts ein Bischof mit einem Palmzweig oder einer ferula, der sich dem Altar zuneigt. De Blaauw identifiziert letzteren mit dem hl. Magnus.<sup>62</sup> In jedem Fall dürften es sich um Malereien aus dem 16. oder 17. Jahrhundert handeln.

Was ist im heutigen Zustand noch von der verborgenen mittelalterlichen Bausubstanz sichtbar? Im nördlichen Seitenschiff sind drei der Barockpfeiler restauratorisch aufgeschlitzt und erlauben einen Blick auf die vermauerten Säulen der mittelalterlichen Basilika. Diese sind in ihrer Oberfläche grob aufgeraut, vermutlich damit der neuzeitliche Putz der Pfeiler besser haftet. Zum Teil sind noch Spuren der ursprünglichen Kannelur zu erkennen. Am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffes ist die Ecke des Wandpfeilers geöffnet, um eine Marmorsäule (Abb. 428) sichtbar werden zu lassen, die von flachen Längsstreifen umgeben ist, quasi die Umkehrung einer Kannelur. Die erhaltene Basis und ein knapp über den Boden ragendes Postament machen in diesem eine Stufe unter Langhausniveau liegenden Raum klar, dass der Boden im 12. Jahrhundert 23 cm unterhalb des heutigen Paviments lag (Abb. 429).<sup>63</sup> Seit



Abb. 428: Rom, SS. Michele e Magno, Freigelegte Langhaussäule am Ende des nördlichen Seitenschiffs (Foto Claussen 2012)

59 De Blaauw (1992/93), S. 192.

60 Das dürfte eine Rekonstruktion sein, möglicherweise nach vorhandenen Spuren. Wahrscheinlich waren die Fenster schon durch wenige, größere des 17. Jahrhunderts ersetzt. Siehe De Blaauw (1992/93), S. 190.

61 Die Architektur des Altarrahmens mit dem gesprengten Giebel scheint später entstanden zu sein.

62 De Blaauw (1992/93), S. 194.

63 Der Boden im Raum am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffs, in den die Scala Santa mündet, liegt 23 cm unter dem der übrigen Kirche und damit auf dem Niveau des Bodens der mittelalterlichen Kirche. Ich danke Sible de Blaauw für diesen Hinweis.

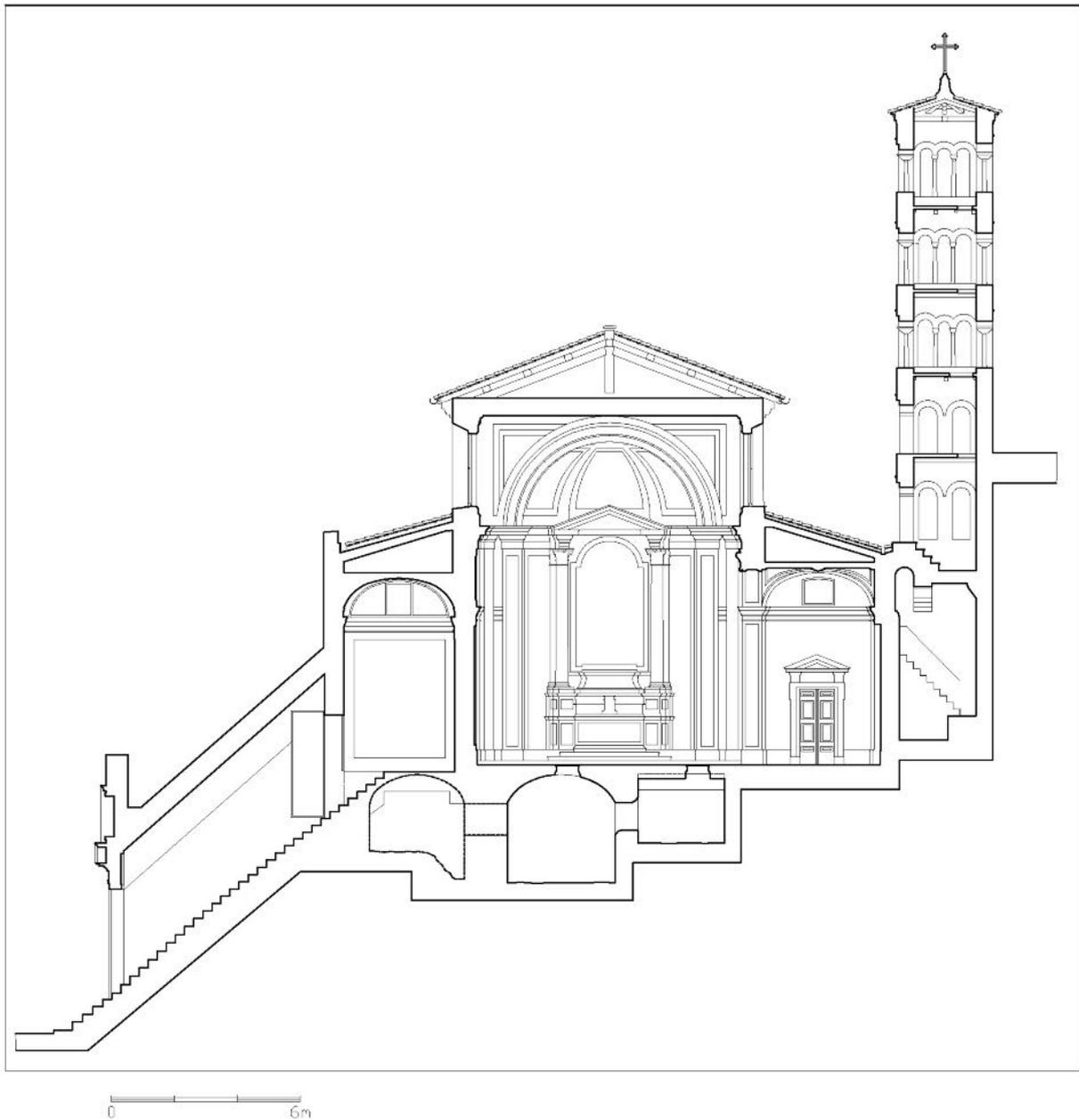


Abb. 429: Rom, SS. Michele e Magno, Querschnitt der heutigen Kirche, linke Hälfte im östlichen Joch in Höhe der Scala Santa, die rechte Hälfte weiter westlich in Höhe des Turmes geschnitten, 1998 angefertigt durch den Architekten Boudewijn Kaijser (Zeichnung B. Kaijser 1998)

2009 durch Partien mit Glasboden im nördlichen Seitenschiff sichtbar gemacht ist eine der Gräfte, die sich auch unter dem gesamten Langhaus hinziehen und aus dem frühen 17. Jahrhundert stammen sowie ein vermutlich karolingischer Mauerzug.<sup>64</sup>

Eine Vorstellung von der Höhe der Säulen und von der Struktur der Arkadenwand ist durch die Freilegung einer Säule (Abb. 430, 432) mit dem darüberliegenden Tragwerk in der Mauer möglich geworden, die zwischen Altarraum und der heutigen Sakristei (rechts daneben) trennt. Die Säule aus graugrünem Granit steht auf einer

64 Siehe Heres (1992/93).

Basis und hat eine Höhe von etwa 4,50 m, vom originalen Bodenniveau aus ergibt das ca. 4,75 m. Sie ist im Durchmesser zu groß für das aufsitzende korinthische Spolienkapitell (Abb. 431). Dieses hat eine Höhe von 46 cm und ist an den Ecken bestoßen, so dass die Voluten fehlen. Darüber liegt eine profilierte Platte (ca. 6 cm stark) und eine zweite (4 cm), die als Kämpfer dienen.<sup>65</sup> Die Gesamthöhe der Stütze betrug nach Rijntjes 5,26 m.<sup>66</sup> Das barocke Stuckgesims, das sich in dieser Höhe um den Nebenraum zieht und in dieser Höhe auch die Horizontaltrennung des Hauptraumes aufnimmt, stimmt in seinem oberen Horizont mit dem mittelalterlichen Kämpfer überein. Der Befund lässt sich wohl auf den gesamten 1141 geweihten Neubau von beziehen: Sowohl die Säulen als auch die Basen und Kapitelle der Basilika waren – wie in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts üblich – Spolien.

In der freigelegten Zone darüber (Abb. 432) wurde das mittelalterliche Backsteinmauerwerk mit Tuffblöcken ausgebessert. Über dem Kapitell sind die im stumpfen Winkel gegeneinandergesetzten Backsteine einer Kämpferauflage zu sehen, von der nach rechts die radial angeordneten Ziegel eines Bogens abgehen. Zwischen den Ziegeln zeichnet sich deutlich eine Stilatura ab, was für eine Datierung ins 12. Jahrhundert spricht. Ein entsprechender nach links führender Bogen ist nur andeutungsweise zu sehen, da durch Putz verdeckt. Die Arkaden wurden gleichzeitig mit den Interkolumnien nachträglich grob vermauert. Die Eingriffe geschahen vermutlich in der Mitte des 18. Jahrhunderts, als die mittelalterlichen Stützen und Mauern in der Wand unter dickem Verputz verschwanden. Die freigelegte Säule mit dem Bogenanfänger macht wahrscheinlich, dass die Basilika des 12. Jahrhunderts Arkaden und – wie in den Grundrissen überliefert – kein Querhaus besaß, sondern die Seitenschiffe bis an die Ostwand durchliefen. Auf der westlichen Gegenseite haben Untersuchungen in dem Raum zu Beginn des nördlichen Seitenschiffs ergeben, dass er zur barocken Umgestaltung gehört, die Kolonnade aber ursprünglich bis an die Westwand durchlief. In der Südwand konnte ein von der Fassadenwand ausgehender Zungenpfeiler nachgewiesen werden, von dem die Arkadenfolge ausging (siehe Abb. 412).

In der Südwand der jetzigen Sakristei – gegenüber dem östlichen Interkolumnium der südlichen Langhausarkade – wurde 2008 eine mittelalterliche Tür mit wiederverwendeten Marmorpfosten freigelegt. Die Schwelle zeigt mit Löchern für Türangeln Spuren einer früheren ähnlichen Nutzung. Die Pforte führt in Nebenräume auf der Seite des hier steil ansteigenden Hügels.<sup>67</sup> Ursprünglich könnte es



Abb. 430: Rom, SS. Michele e Magno, Freigelegte Langhausssäule am östlichen Ende des südlichen Seitenschiffs (heutige Sakristei) (Foto Claussen 2017)

65 Auf den ersten Blick wirkt das wie eine Architravkonstruktion. Es handelt sich aber eindeutig um ehemals offene Arkaden.

66 Die genauen Maße nach Rijntjes, die mir freundlicherweise von De Blaauw mitgeteilt wurden.

67 Zwei daran ohne direkte Verbindung anschließenden Räume waren lange unbeachtet. Der Boden des einen ist teilweise in Opus spicatum gelegt und könnte nach Meinung De Blaauws aus spätantiker Zeit stammen. Suzanne van de Liefvoort 2010 hat die dortigen Funde in ihrer unveröffentlichten Masterarbeit der Radboud Universiteit Nijmegen unter der wissenschaftlichen Leitung von Sible de Blaauw untersucht und inventarisiert. Die Räume wurden, wie eine aufgefundene Inschrifttafel »Coemeterium« nahelegt, in nachmittelalterlicher Zeit als Gruft benutzt.



Abb. 431: Rom, SS. Michele e Magno, Kapitell der freigelegten Langhaussäule am östlichen Ende des südlichen Seitenschiffs (heutige Sakristei) (Foto Claussen 2017)



Abb. 432: Rom, SS. Michele e Magno, Kämpferzone und Arkadenansatz über der freigelegten Langhaussäule (Foto Claussen 2017)

ein Zugang zu den hier zu vermutenden Grabhöhlen gewesen sein.<sup>68</sup> Neben der Tür liegt das originale Backsteinmauerwerk mit Stilatura offen, ebenso an der äußeren Westwand. An beiden Orten ist einheitlich ein Modul von 31 cm für fünf Lagen zu messen. Das spricht dafür, dass die Basilika in einer einheitlichen Kampagne wiedererbaut wurde und passt zur Weihe von 1141.

Zur Frömmigkeitsgeschichte des Ortes gehört am Ostende des nördlichen Seitenschiffs, der einst letzten Säule gegenüber (Abb. 414, 429), eine steile, überwölbte Stiege (Scala Santa), die – vom Volk verehrt – auf den Knien erklommen wurde.<sup>69</sup> Die 33 Stufen (Christi Lebensalter) führen als überwölbter Gang steil von der Straße auf das Niveau der Kirche empor. Sie wurden 1603 unter Clemens VIII. von Bernardino Paolino, päpstlicher Datar und Kanoniker von St. Peter, erneuert, weil die Vorgängertreppe vom Alter angegriffen und verformt war.<sup>70</sup> Ihre Stufen

68 Bianchi (1999), S. 115, Abb. 118–123 hat in der südlich anschließenden Tuffwand des Hügels die Aussparungen von mittelalterlichen Gräbern mit Inschriftresten gefunden und fotografiert. Es könnte also sein, dass die Tür den Zugang zu dieser Friedhofswand ermöglichte.

69 De Blaauw (1992/93), S. 201.

70 Davon kündigt unter einem schönen Michaelsrelief des späten Quattrocento, das Torrigio zufolge ursprünglich ein Tabernakel mit dem hl. Öl bewachte, eine große Inschrift (1603) über dem Portal zu Treppe im Raum am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffes. Forcella, *Iscrizioni VI* (1874), S. 270, Nr. 975. Eine zweite Inschrift aus dem gleichen Jahr erwähnte einst auch die Ausmalung, die bei der Restaurierung der Treppe unter Clemens VIII. erfolgte. Forcella, *Iscrizioni VI* (1874), S. 270, Nr. 274. Über die Scala Santa ausführlich Bosi/Becchetti (1975), S. 125–130.

bestehen überwiegend aus Spolienmarmor.<sup>71</sup> Wie weit die Geschichte dieser Treppe ins Mittelalter zurückreicht, ist unsicher. De Blaauw schließt aus den Angaben des Dupérac-Lafréry-Plans von 1577, dass die Vorgängertreppe im Freien zur Kirche emporführte.<sup>72</sup>

#### DER KYBELE-ALTAR

Bis ins frühe 20. Jahrhundert diente ein an drei Seiten reliefierter Kybele-Altar (Abb. 433) als Träger des Weihwasserbeckens. 1924 wurde er in die Grotten des Vatikans gebracht.<sup>73</sup> Schon Martinus Smetius erwähnt 1588 das auffällige Stück in SS. Michele e Magno: Es habe sich ursprünglich um den Stipes des Hauptaltars gehandelt.<sup>74</sup> Der erhaltene Cippus eignet sich seinen Maßen nach sehr gut als Träger einer Altarplatte.<sup>75</sup> Dass antike Altäre als Altarstipites verwendet wurden, ist im römischen Hochmittelalter keine Seltenheit; man denke nur an die Beispiele in S. Maria in Portico (siehe dort Abb. 298), S. Marcello al Corso (siehe dort Abb. 22), oder S. Pantaleo.<sup>76</sup> Ob man die Zeichen des heidnischen Kultes ins Christliche umgedeutet hat, ist ungewiss. Wenn der Hauptaltar 1453 wirklich gänzlich erneuert wurde, hat Smetius das spätantike Stück um 1570 an diesem oder an einem Seitenaltar gesehen, als die mittelalterliche Einrichtung schon entfernt war.



Abb. 433: Rom, Grotten von St. Peter, Kybele-Altar ehemals in SS. Michele e Magno (Foto Claussen 2017)

71 Die 12. Stufe besteht aus dem Fragment einer stark abgeriebenen frühmittelalterlichen Schrankenplatte.

72 De Blaauw (1992/93), S. 169 f.

73 C. Galassi Paluzzi, *San Pietro in Vaticano, III Le sacre grotte (Le chiese di Roma illustrate 78)*, Rom 1965, S. 222–224, fig. 98; G. B. De Toth, *Grotte Vaticane, Città del Vaticano 1955*, S. 204, Taf. 87; Bosi/Becchetti (1975), S. 104 f. In der alten Aufstellung dort gab er einem Nischenraum in der Nähe des Ausgangs den Namen: Sala di Cibele. Inzwischen steht der Cippus in dem nach Süden führenden Quertrakt in der Nähe des Abstieges zur Nekropole.

74 Die Beschreibung des Martinus Smetius (1588), fol. XIXv sei hier im Wortlaut wiedergegeben: *In aedacula S. Michaelis est Ara Cybeles sub Altari posita: cujus facies prima, quae inscripta erat, contra parietem posita, atque ideo legi nequit. In parte aversa sunt faces duae transversae, lanx, et poculum: Item lituus, et aliud instrumentum ad formam coclearis. In latere dextero pinus est, sub qua Taurus, et appendent tympanum, et fistulae. In sinistro latere item pinus est, sub qua aries, et appendent mithra, pedum, et aliud quid lanci non absimile.* Einige der Instrumente aus den Reliefs sind als Bilder in den Text gestreut. Grimaldi zeichnet drei seiner Seiten: G. Grimaldi, cap. 484 Appendix ad ecclesiam Sancti Michaelis in Burgo, Grimaldi, *Descrizione ed. Niggl* (1972), S. 500 f. Siehe auch Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), S. 171.

75 M. J. Vermaseren, *Corpus Cultus Cybelae Attidisque (CCCA) III. Italia – Latium*, Leiden 1977, S. 57 f., Nr. 241a, Taf. CXXVII. Die Höhe beträgt 98,5 cm, die Breite 46,5 cm und die Tiefe 62,5 cm.

76 Siehe dazu im vorliegenden Band meinen Beitrag zu S. Maria in Portico, S. 388 f., sowie jenen von D. Senekovic zu S. Marcello al Corso, S. 43. Der Altar aus S. Pantaleo steht heute im Hof der Kapitولينischen Museen. P. C. Claussen, *Ehemaliger Altar der römischen Kirche S. Pantaleo ai Monti*, in: *Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik*, hg. von C. Stiegemann, M. Wernhoff, Kat. Paderborn, Bd. II, München 2006, S. 260.



Abb. 434: Rom, SS. Michele e Magno, Antiker Altar der Darbringung Tempel, bis 1936 in S. Giacomo Scossacavalli. Heutiger Hauptaltar (Foto Claussen 2017)

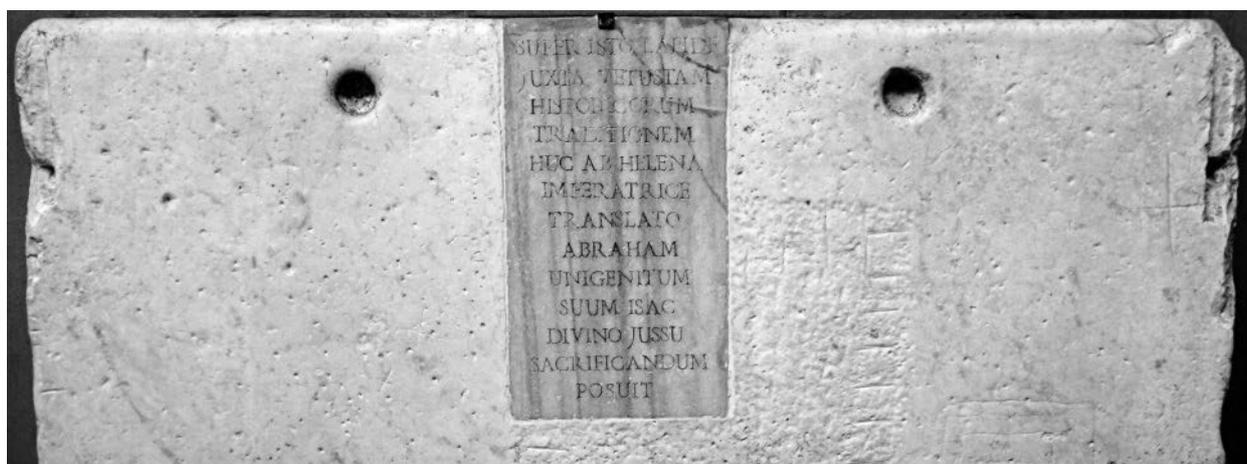


Abb. 435: Rom, SS. Michele e Magno, Marmorplatte, auf der der Legenda nach Abraham seinen Sohn Isaak hätte opfern sollen, aus S. Giacomo Scossacavalli (Foto Claussen 2017)

Altar der Darbringung im Tempel  
(nicht zum alten Inventar der Kirche gehörig)

Seit 1986 werden in SS. Michele e Magno zwei Marmorobjekte verwahrt, die der Legende nach von der hl. Helena aus Jerusalem nach St. Peter gebracht worden sein sollen.<sup>77</sup> Da die Pferde mit der Last aber kurz vor ihrem Ziel wild geworden seien, habe man am Ort der ausschlagenden Pferde eine Kapelle für die Reliquien, das spätere Kirchlein S. Giacomo Scossacavalli, errichtet. Aus diesem im Zuge des Durchbruches der Via della Conciliazione 1936/37 niedergelegten Bau stammt der heutige freistehende Hauptaltar von SS. Michele e Magno (Abb. 434). Über ihm – so will es die erwähnte Legende – soll das Christuskind im Tempel dargebracht worden sein.<sup>78</sup> Es handelt sich um einen auffallend wohl erhaltenen Grabaltar julisch-claudischer Zeit mit reichen Rankenreliefs an der Front, die das Inschriftfeld rahmen.<sup>79</sup> Die Inschrift selbst weist in schöner Maiuskel auf die Bedeutung des Steines hin und stammt aus der Renaissance.<sup>80</sup> Der Altar galt in S. Giacomo Scossacavalli als der des Salomonischen Tempels, zusätzlich geheiligt durch die Präsentation der Erstgeburt Marias vor dem Priester Simeon. So stellt es jedenfalls ein detaillierter Stich (Abb. 436) aus dem Jahr 1623 dar,<sup>81</sup> der in seiner Beischrift auch die Legende der Überbringung durch die Kaiserin Helena rapportiert. Er dokumentiert zudem eine Öffnung des Reliquiensepulcrums im Jahre 1591.

Mit dem Altar ist eine Marmorplatte aus S. Giacomo Scossacavalli in die Kirche gekommen (Abb. 435), deren inserierte Inschrifttafel mitteilt, dass es sich um den Stein handle, auf dem Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte.<sup>82</sup> Auch er soll durch Helena nach Rom gebracht worden sein. Ob beide transferierten Stücke eine mittelalterliche Vergangenheit haben oder ob ihre Herkunft und Bedeutung erst in der Renaissance kreiert wurden, ist unklar. Bemerkenswert ist, dass sie nach 1937 nicht im Museum gelandet sind, sondern – ein halbes Jahrhundert später – wieder ihrer Bestimmung in einem liturgischen Raum zugeführt wurden.<sup>83</sup>

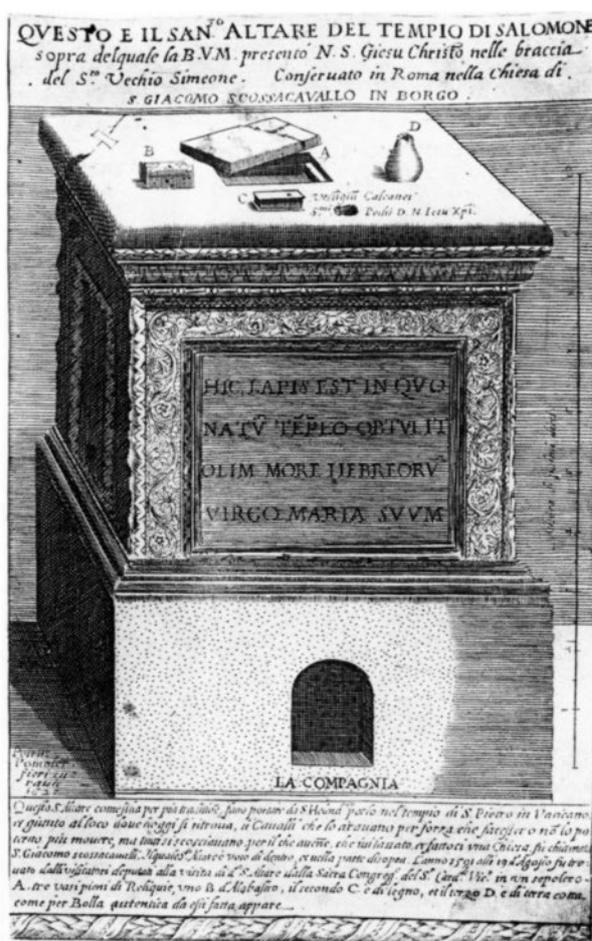


Abb. 436: Rom, S. Giacomo Scossacavalli, Kupferstich von 1623 des Altares in S. Giacomo Scossacavalli, heute in SS. Michele e Magno (nach Gigli, Borgo II 1992)

77 Wann die Legende entstanden ist, ist unklar. Jean de Tournai erwähnt sie 1487. Siehe Moormann (1992/93), S. 136 mit Nachweisen.

78 Moormann (1992/93), S. 135–138; Muskens (1993), S. 22–25. Die Platte der Darbringung war dort schon Teil des antiken Altares, der auf einem Unterbau mit halbrunder Confessioöffnung stand.

79 Moormann (1992/93), S. 135–138.

80 HIC LAPIS EST IN QVO / NATV(M) TE(M)PLO OBTVLIT / OLIM MORE HEBREORV(M) / VIRGO MARIA SVVM.

81 Gigli, Borgo II (1992), S. 13.

82 Moormann (1992/93), S. 141–143.

83 Wo die beiden Stücke zwischen 1937 und 1986 verblieben sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

## QUELLENANHANG

Text der Inschrift bei Bosi/Becchetti (1973), S. 40–42. Siehe auch Blok (1906), S. 55–58, der allerdings konstant Leo III. statt Leo IV. schreibt und damit die chronologische Inkongruenz des Textes zu glätten versucht.

Transkription von Darko Senekovic:

+ IN NO(MINE) D(OMI)NI TEMPORE LEONIS IIII P(A)P(E) I(M)P(ER)ANTE CARVLO MAGNO I(M)P(ER)ATORE  
EO TE(M)PORE QVO PETRI BASILICA A SARRACENIS CAPTA FVERAT TVNC | DENIQ(VE) P(RO) TOTIVS MVNDI  
CAPITE TVRBATO TOTVS MVNDVS TVRBATVS OM(N)IS GALLIA CV(M) REGE CARVLO AD TVENDV(M) ILLA(M)  
VENERVNT VNDE C(O)NTRA INIMICOS D(OMI)NI BELLA | D(OMI)NI DECERTANDO Q(VI)DA(M) MORTVI  
S(VNT) ET IN CRIPTA IVXTA NERONIS PALATIV(M) SEPVLTII EODE(M)Q(VE) TE(M)PORE A LEONE P(A)P(A) ET  
REGE K(ARVLO) AD HONORE(M) MICHAELIS ARC(HAN)G(E)LI SVP(ER) ILLOS FACTA | EST ECCL(ESI)A HIS ITA  
P(ER)ACTIS REX APVLIA(M) ABIIT EA(M)Q(VE) BEATO PETRO ET ROMAE SVBIVGAVIT P(ER) IDE(M) TE(M)PVS  
EXERCITV GALLIA REVERTENTE TRES ILLORV(M) MILITES DE FRISIA | ILDERADO DE GRONINGA ET LEOMOT  
DE STAVERA ET HIARO ET CELDVI ANCILLA DEI DE SLINGA HI BEATI MAGNI CORPVS IN LOCO | Q(VI) DICIT(VR)  
FVNDI INVENER(VNT) QVO INVENTO IN ILLORV(M) P(RO)VINCIA PORTARE ET C(ON)DIRE DECREVER(VNT)  
SED DIVINA GRA(TIA) COHOP(ER)ANTE POSTQVA(M) AD SVTRINAS PARTES VENTV(M) E(ST) A(M)PLIVS |  
DEFERRE N(ON) P(RE)VALVER(VNT) Q(VI)A BIS ET TERRITI ET P(ER) SO(M)NIV(M) MONITI ROMA(M) RE-  
VERTENTES S(AN)C(T)VM CORP(VS) SECV(M) TVLER(VNT) VNDE FACTV(M) E(ST) QVOD ILLORV(M)  
DEVO|TIONIS CAVSA PARTE(M) BRACHII A SE SEGREGARI AB ILLIS P(ER)MISIT PARTES AVTE(M) CETERE IN  
CRIPTA P(RE)FATA REMANSER(VNT) SVP(ER) QVA(M) SICVT DICTV(M) EST | ECCL(ESI)A IA(M) FVERAT FACTA  
DEINDE OMNI ANNO SIMVL BENEFICIV(M) OPTIMV(M) DARI IBI DECREVER(VNT) SCILICET TRECENTAS MAR-  
CAS |<sup>10</sup> ARGENTI P(RO) ILLORV(M) ET VBIQ(VE) REQ(VI)ESCENTIV(M) REDE(M)PTIONE ET IMPERPETVV(M)  
SEV DIVITES SIVE PAVPERES IN EADE(M) SVPRA | DICTI ARCHANGELI BASILICA ET BEATI MAGNI ECCL(ESI)A  
IVXTA EA(M) AB EISDE(M) CONSTRVCTA HOSPITALIA QVANDO A SVIS | PARTIBVS VENIRENT AGERENT ID-  
CIRCO N(OST)ROR(VM) ALIORV(M)Q(VE) OM(N)IB(VS) PATEAT SI IPSI VEL Q(VI)CV(M)Q(VE) HOC DECRETV(M)  
RV(M)P(ER)E TE(M)PTAVERINT | SCIANTE SE P(ER)PETVO DA(M)PNATOS ET MALEDICTOS ET PREDICTI PONTIFI-  
CIS ANATHEMATIS VINCVLIS IN INFERNO NISI | RESIPVERINT CV(M) DIABOLO C(ON)LIGATOS IN HAC AVTE(M)  
VITA MISEROS PAVP(ER)ES ET DISP(ER)SOS ET ITERV(M) DE LIBRO VITE CELESTIS DELETOS |<sup>15</sup> ET DE REGNO  
CHR(IST)I DEIECTOS CONFIRMATORIB(VS) FAVTORIB(VS) HVI(VS) DECRETI EC(ON)T(RA) SIT BENEDICT(IO)  
CHR(IST)I ET FRVANT(VR) VTRIVSQ(VE) VITE GAVDIIS AM(EN)

## LITERATUR

## Manuskripte

Chacón, Madrid, ms. 2008, fol. 356v–357v.

## Publikationen

Smetius, *Inscriptionum* (1588), fol. XIXv; F.M. Torrigio, *Narratione dell' origine dell' antichissima Chiesa di Santi Michel'Ar-  
cangelo e Magno Vescovo e Mart.*, Rom 1629; *Acta visitationis (Urban VIII.)*, ASV, AV 1630 (letzter Band); Marangoni, *Cose  
gentilesche* (1744), S. 171; LP II, S. 6, 98–101; P.J. Blok, *Le antiche memorie dei Frisoni in Roma*, in: *Bull. Com.* 34, 1906, S. 40–60;  
Kehr, *Reg. Pont.* I (1906), S. 152 f.; H. Reimers, *San Michele, die Friesenkirche in Rom*, in: *De Vrije Fries* 21, 1913, S. 71–78 (nicht  
eingesehen); Serafini, *Torri I* (1927), S. 184 f., II, Taf. LXVII–LXIX; Huelsen, *Chiese* (1927), S. 388; CBCR III (1971), S. 126–128;  
M. Bosi, P. Becchetti, *SS. Michele Magno (Le chiese di Roma illustrate 126)*, Rom 1973; M. Bosi, P. Becchetti, *Nuove ricerche  
sulla chiesa dei SS. Michele e Magno dei Frisoni*, in: *Studi Romani* 23, 1975, H. 1, S. 56–61; Glass, *BAR* (1980), S. 118 f.; P. van Kes-  
sel, *Frisoni e Franchi a Roma nell' età carolingia*, in: *Les fondations nationales dans la Rome pontificale (Collection de l' École  
Française de Rome 52)*, Turin 1981, S. 37–46; Parlato/Romano, *Roma* (1992), S. 159 f.; S. de Blaauw, *The Medieval Church of San  
Michele dei Frisoni in Rome*, in: *Mededelingen* 51/52, 1992/93, S. 151–221; T.L. Heres, *The burial vaults behind SS. Michele e  
Magno in Rome*, in: *Mededelingen* 51/52, 1992/93, S. 122–134; E.M. Moormann, *Disiecta Membra in the Church of SS. Michele  
e Magno in Rome*, in: *Mededelingen* 51/52, 1992/93, S. 135–150; M. Muskens, *Santo Michele e Magno dei Frisoni (Itinerari d' arte  
e di cultura, chiese)*, Rom 1993; L. Gigli, *Rione XIV, Borgo (4)*, (*Guide rionali di Roma*), Rom 1994, S. 24–37; Lombardi, *Chiese  
scomparse* (1996), S. 46; R. Rijntjes, *De Friezenkerk onder de hamer. Nederlands bouwhistorisch onderzoek te Rome*, in: *Madoc*

12, 1998, S. 77–87, URL: [http://www.dbnl.org/tekst/\\_madoo1199801\\_01/\\_madoo1199801\\_01\\_0016.php](http://www.dbnl.org/tekst/_madoo1199801_01/_madoo1199801_01_0016.php) [04. 03. 2018]; L. Bianchi, Il monte di Santo Spirito tra Gianicolo e Vaticano. Storia e topografia dall' antichità classica all' epoca moderna, Rom 1999; L. Bianchi, La Schola dei Frisoni presso San Pietro, in: Lazio ieri e oggi 36, 2000, S. 324–327; D. De Francesco, Nuove ricerche sul culto dell' Angelo nell' ager Vaticanus, in: La cristianizzazione in Italia tra tardoantico ed altomedioevo, Bd. 1, Palermo 2007, S. 525–544; T. Brouwer, M. Stocchi, L. Marsili, La chiesa dei Santi Michele e Magno in Borgo S. Spirito e l' Arciconfraternita vaticana del SS.mo Sacramento. Storia e documenti (Archivum Sancti Petri 3), Città del Vaticano 2010; M. Stocchi, San Michele dei Frisone nelle fonti medioevali dell' archivio capitolare di San Pietro in Vaticano (854–1350), in: Brower/Stocchi/Marsili (2010), S. 7–35; Blennow, Inscriptions (2011), S. 105–110.

Sible de Blaauw hat mir zudem in knapper Form die Ergebnisse dreier unveröffentlicher Untersuchungen zugänglich gemacht, die unter seiner Leitung und mit Unterstützung des Istituto Olandese a Roma durchgeführt wurden. Besonders die Arbeit von Rijntjes bietet wertvolle neue Informationen, die in diesen Text eingeflossen sind und als solche kenntlich gemacht wurden. Leider habe ich die Arbeiten selbst nicht integral lesen und zitieren können:

Raphael Rijntjes, Bauuntersuchung von SS. Michele e Magno 1998/1999 (teilveröffentlicht); Bart Boon, Die Restaurierungen von SS. Michele e Magno im 18. und 19. Jahrhundert 1999 (unveröffentlicher Bericht); Suzanne van de Liefvoort, Bestandsaufnahme der Funde in den südöstlichen Seitenräume der Kirche 2010 (unveröffentlicher Bericht).



Taf. 41. Rom, SS. Michele e Magno, Obergeschosse des Campanile (Foto Claussen 2017)